

von der Mehrheit des Hauses angenommen. Die Demokraten, die bei der namentlichen Abstimmung über das Misstrauensvotum gegen die Rechte gestimmt hatten, enthielten sich beim Vertrauensvotum ihrer Stimme.

War dies schon etwas merkwürdig und auf Erwägungen zurückzuführen, die mit politischer Einsicht sehr wenig zu tun haben, so war das Verhalten der Unabhängigen noch merkwürdiger. In der namentlichen Abstimmung hielten sie sich gegen die Rechte. Sie lehnten das Misstrauensvotum ab, in der einfachen Abstimmung über das Vertrauensvotum blieben sie sitzen. Sie sprachen damit derselben Regierung indirekt ihr Misstrauen aus, das sie vorher ebenso indirekt in namentlicher Abstimmung ihr Vertrauen ausgesprochen hatten. Dieser Vorgang gehört zu dem vielen Unbegreiflichen, das in diesen Tagen der politischen Abrechnung mit den Trägern des früheren Systems zu beobachten war. Die unabhängige „Freiheit“ hat ja einen Graefe unter ihre Fittiche genommen, hat sich halb und halb schützend vor die übrigen Redner der Rechten, sogar vor einen Schulz-Dromberg gestellt. Und das alles aus Bruderhaß, um nur ja nicht an die Seite der Sozialdemokraten zu treten, die dafür sorgen wollen, daß in dem neuen Deutschland ein neuer Geist Platz greift, und daß mit der Geheimdiplomatie, die soviel namenloses Unglück verschuldet hat, gänzlich gebrochen wird. Dieser zerfallende die Unabhängigen sich selber und die ganze Arbeiterbewegung, als daß sie vermöchten, mit der Sozialdemokratie auch nur einmal den richtigen Weg zu gehen.

In der Nachmittagssitzung, die um 5 Uhr begann, hat die dritte Lesung der Verfassungsvorlage begonnen. Für die Generaldebatte sind jedem Redner bis zu 20 Minuten Redezeit zugewilligt. Sie wurden im allgemeinen am heutigen Nachmittag nicht überschritten. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Abg. Kohnstein in einer wirkungsvollen und guten Rede. Der Abg. Hausmann, der für die Demokraten das Wort ergriff, hat den glücklichen Gedanken, für die Verfassung der deutschen Republik, die jetzt kurz vor dem Abschluß steht, den Namen Weimarer Verfassung vorzuschlagen. Wir sind überzeugt, daß sich dieser Name schnell einbürgern wird, und daß er das Seine dazu beitragen wird, um dem friedliebenden deutschen Volke in der weiten Welt die Achtung und Wertschätzung zurückzugewinnen, um die es durch Lug und Trug der früheren Machthaber und Kriegsverlängerer gebracht worden ist.

Das Schicksal der Arbeiterschaft im neuen Polen.

In Bromberg fand ein Kongreß von 150 Gewerkschaftsdelegierten aus Polen, Ost- und Westpreußen statt. Es wurde die Bildung eines neuen Gewerkschaftsbundes in Aussicht genommen. In der Haupt Sitzung vertrat sich Gewerkschaftsleiter Stöfel in längerer Ausführungen über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Kongreßpolen und Deutschland und kam zu dem Schluß, daß die Gewerkschaften im polnischen Staat dieselbe Reaktion vorfinden würden, die im alten Preußen geherrscht habe und daß der Kampf der Arbeiterschaft von vorne begonnen werden müsse. Als Sitz des neuen Gewerkschaftsbundes wurde Graudenz gewählt.

Berufsbeamte und Landwirtschaft.

Man schreibt uns: In der Sonntagsausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ vom 20. Juli ist wieder durch die Deutschnationale Volkspartei ein Aufruf eingeklärt, wonach die Quäbefugter aufgefodert werden, entlassene Offiziere und Kapitulanten zur Ausbildung in der Landwirtschaft einzustellen, damit ein späteres Ansehen den Betroffenen möglich gemacht wird. Wohl ist es gut, daß für diese Leute gesorgt wird, aber warum wird nur dahin gewirkt, fast ausschließlich Offiziere der Landwirtschaft zuzuführen, während Tausende von Landwirtschaftsbeamten, verheiratete und unverheiratete Inspektoren, Verwalter, Rüstisten und Steuerechnungsführer usw., die auch infolge des Krieges ihre Stellung aufgeben mußten, zur Erwerbslosigkeit verurteilt sind?

Der neue Leiter der Staatsoper.

Von Kurt Singer.

Die Wahl Max Schillings zum Direktor der Staatsoper ist perfekt geworden. Das Vertrauen des gesamten künstlerischen Personals hob ihn in die unbestritten erste Position unter den Kandidaten, und die Beamten und Arbeiter des Instituts haben auf ihr Veto-Recht verzichtet. Damit ist die fundamentale Grundlage gegeben, auf der Schillings in eigener Verantwortlichkeit das stolze Schiff unserer Operaufbauung flott machen und durch Verhandlungen lenken kann. Es hat nicht viel gefehlt und der Ruf dieses bedeutenden Instituts wäre zur Durchschnitlichkeit herabgesunken. Die Befugnisse der Verantwortlichen waren durch alle möglichen Hemmnisse beschnitten, zu viele Stimmen redeten in Fragen des Geschmacks, der Robustären-Wahl, der Besetzungen durcheinander, es fehlte der zielbewußte Wille, der einheitliche Stil, fehlte das harmonische Zusammenspiel der Kräfte außerhalb der Bühne und der wesentlichen Seiten auf der Bühne. Keine Neu-Aufführung in einem langen Winter, die wenigen als Surrogat gebotenen Wieder-Einstudierungen nur zur Hälfte überlegend, zum anderen Teil nur anständig, nicht bedeutend. Keine Entdeckung eines neuen Mannes der Partituren, kein neues Spiel- und Sing-Talent. Im Spielplan steht Mozart noch immer nicht obenan, Weber, Bach, Wagner, Porgy, Cornelius, Nicolai fehlen so gut wie ganz, von Verdi das Meiste, der Falstaff. Zufall! Es fehlt der Plan, die Ordnung, die Sichtung, der Wille. Schillings, selbst voll selbstständiger Musik („Ingenieur“, „Poloch“, „Rosa Lisa“), wird den Willen und die Kraft zur Organisierung des Spielplans aufbringen müssen. Dazu gehört Zeit, — und das bedeutet für einen Komponisten: Opfer.

In ausübenden erstarrten Kräfte fehlt es nicht. Dennoch: sie fanden nicht gerade häufig das Betätigungsfeld, das ihrer spezifischen Artung adäquat ist. Ohne Stern kann unsere Oper kaum ihre Stellung behaupten. Dann aber sollen sie im Rausch der Kunst ihr Herzblut vergießen, und das nicht nur in einer ersten oder zweiten Vorstellung. Schon misst sich hier und da laut der Drang nach Amerika. Man spricht von Schwarz, von Jadowker, von der Dug. Wir denken zu groß von diesen Großen, um anderes zu glauben, als daß reichere Betätigung ihnen den Berliner Aufenthalt verleihe. Ist dem aber so, dann wird Schillings, konstant in seinen Formen, erfahren in Theaterdingen und Diplomat genug, auch Eitelkeiten gelten zu lassen, hier Reife zu finden wissen, Reife aus Rosen und Lorbeer. Von den Künstlern aber erwarten wir, daß auch sie imstande sind, ihrem Schicksal ins Auge zu sehen. Das aber heißt: Opfer bringen.

Um die Dringlichkeit ist uns nicht bange: wo Schillings, Weg, Stiedry herrschen, wird bei solcher Kapelle stets Glanz und

Wäre es nicht angebracht, wenn zwei dahin gewirkt würde, die Berufslandwirte bei Besetzung der Stellen zu berücksichtigen und dann die noch offen stehenden Stellen an Offiziere, die mit der Landwirtschaft noch nie etwas anderes zu tun gehabt haben, als daß sie vielleicht von einem befreundeten Mittergutsbesitzer, der auch jetzt ihre Anstellung als Inspektor bewirkt und dadurch einen Vertriebsbeamten erspart, zur Jagd eingeladen wurden?

Eines der Hauptgebiete der Berufslandwirte (Wesen und Westpreußen) ist durch den Friedensvertrag genommen und nunmehr wird tausenden zum Teil verheirateten Landwirtschaftsbeamten die Existenzmöglichkeit noch dadurch genommen, daß ungelernete Kräfte endlich einmal damit anfangen, für die Berufslandwirte zu sorgen und mit der unheimlichen Bevorzugung der Offiziere in diesem Beruf aufzuhören, denn was ein Offizier in diesem Kriege geleistet hat, hat wohl ein jeder andere Mann auch geleistet. Warum also diejenigen aus dem Beruf herausdrücken, die schon während der vor dem Kriege liegenden Arbeitsjahre ihre ganzen Kräfte für Hungerlöhne diesem Beruf gewidmet haben!

Der geistige „Moorkulturpaten“.

Neue Lügen der „Deutschen Tageszeitung“.

Unter der Überschrift „Die gefährliche Rede des Herrn v. Graefe — Sozialdemokraten dürfen sie nicht lesen“, lügt die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Lesern vor, der „Vorwärts“ hätte nicht gewagt, die Rede des Herrn v. Graefe „auch nur in einiger Ausführlichkeit zu bringen“. Insbesondere hätten wir die Stellen unter den Tisch fallen lassen, in denen Herr v. Graefe Kritik an der Revolution geübt habe.

Ein einziger Blick auf unsere Sonnabend-Morgennummer genügt, um die ganze Lügenhaftigkeit dieser Behauptung aufzudecken. Tatsächlich haben wir der Rede des Herrn v. Graefe eine volle Spalte (zirka 136 Zeilen) Raum gegeben. Beggelassen haben wir lediglich eine Anzahl Argumente des deutschnationalen Redners, die schon ein dundertmal in der „Deutschen Tageszeitung“ gestanden haben und unseren Lesern genau bekannt sind, weil sie im „Vorwärts“ eingehend widerlegt wurden. Tatsächlich hat Herr v. Graefe auch nicht ein einziges Moment angeführt, das nicht schon in unzähligen alldeutschen Agitationschriften und Flugblättern dargelegt worden wäre. Trotzdem haben wir Herrn v. Graefes geistiger Armut breitesten Spielraum gelassen.

Mehr als dreißt berührt und dabei die moralische Entwertung eines Blattes, das oft genug die wichtigsten Reden sozialdemokratischer Redner mit 5 bis 10 unverständlichen Zeilen seinen Lesern wiedergibt.

Wir geben weiter.

Ein zeitgemäßes Flugblatt.

Die Deutschnationalen lassen in den Straßen Berlins ein neues Flugblatt verbreiten, das wohl den Gipfelpunkt der politischen Unverfrorenheit darstellt. Wenn man bedenkt, was die ehemaligen Vaterlandspartheier, die Plamborn-Annektionisten, U-Boot-Kriegsbeher und Regimenteroberer, seit der Revolution an Propagandapropagandazugriffen geleistet haben, so will das schon viel sagen. „Was lehrt uns der Friedensschluß und der Zusammenbruch?“ ist dieses Flugblatt betitelt, das folgendermaßen beginnt:

„Denken wir zurück an die Zeit vor einem Jahr, als die deutschen Kanonen Paris beschossen, die deutsche Heere auf der ganzen Front mit unwiderstehlicher Tapferkeit vorrückten, (Vor einem Jahr war bereits der Zusammenbruch des Kaiserthums Ludendorff offensichtlich, da der Rückzug von der Marne am 18. Juli begann. Die Red.) und vergleichen wir mit diesen Erfolgen den jetzigen Friedensschluß, der uns in Schande und Elend bringt. (Das arbeitende Volk, ja, aber Ihr Kriegsbeher und Kriegsgewinnler von der schwerindustriellen deutschnationalen Partei, noch lange nicht so, wie Ihr es verdient. Die Red.) so erkennen wir, daß die Schuld an dieser Wendung auf die Parteien der

damaligen Reichstagsmehrheit fällt (Kronzeuge Generalmajor Michaelis! Die Red.), die nach eigenem Eingeständnis (!?) mit allen Mitteln darauf hingearbeitet haben, den Widerstand und Siegeswillen zu brechen.“ (Wenn man diese elenden Verleumdungen auffordert, das zu beweisen, so weisen sie toischer auf die Prahlereien des Magdeburger Spartakistisch-Unabhängigen Vater hin, und stempeln ihn, trotz zehnfacher Nachstellungen zum Reichstagssozialisten. Die Red.)

Sodann heißt es, Sozialdemokratie, Zentrum und Demokratie hätten durch ihre Lebensarten von Verstandigung und Völkerverständigung einen furchtbaren Zusammenbruch und elendes Dasein in der Zukunft herbeigeführt. „Das deutsche Volk ist von den Mehrheitsparteien betrogen in einer Weise, wie es einzig dasteht in der Weltgeschichte.“ (Nicht wahr, Ihr Erzellenzen Kiep! Ludendorff! Michaelis! „Eingig in der Weltgeschichte!“)

Nach weiteren Beschimpfungen der Mehrheitsparteien wird erklärt, daß letztere ihre Unfähigkeit zur Führung des deutschen Volkes von Tag zu Tag zeigen, indem sie großsprecherische Wortkessel (Wilhelm von Amerongen?) an Stelle befähigter Männer (Bethmann? Jagow?? Falkenhahn?? Michaelis???? Die Red.) setzen und Eigenart und Ziele der anderen Völker verkommen (Kowtow? Lurbug?? Zimmermann??).

Am Schluß des Flugblattes steht: „Weitergeben!“ — Aber bitte sehr! Nach Kräften wollen wir für die Verbreitung sorgen, und wir möchten sogar hoffen, daß durch diese Veröffentlichung im „Vorwärts“ die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands Kenntnis von diesem dummdrehten Witz erhält, den die Deutschnationale Volkspartei ausgerechnet in den Tagen der Weimarer Enthüllungen zu verbreiten mocht!

Weitergeben: Jawohl. An den Staatsgerichtshof!

Nahrungsmittelkatastrophe in Budapest.

„Daily News“ erzählt Einzelheiten über die Lage in Budapest. Der Korrespondent schreibt, daß die Nahrungsmittel so hoch gestiegen ist, daß der einst so populäre Erzhergzog Josef gezwungen war, Brot von den Proletarier-Hausfrauen zu betteln, die mit ihren Familien jetzt in keinem Besitz wohnen. Zwei Kassen des Grafen Apponyi geben vor Hunger betteln. Kavallerieoffiziere erbeteln in den Restaurants von den Köchinnen Brot, um es mit nach Hause zu nehmen.

An die Angehörigen von Kriegsgefangenen.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bittet uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

Natürgemäß werden nach oft jahrelanger, harter Trennung die Angehörigen von Kriegsgefangenen den Wunsch haben, diese bereits in den Durchgangslagern willkommen zu heißen. Im Interesse des Einzelnen sowohl wie der Allgemeinheit ist es dringend erforderlich, von einer derartigen Reise in die Durchgangslager abzusehen. Die Kriegsgefangenen werden sich nur wenige Tage in den Durchgangslagern aufhalten, so daß ein rechtzeitiges Entreffen der Verwandten dort kaum möglich sein dürfte, da in den meisten Fällen der Kriegsgefangenen sich schon auf der Fahrt nach ihrem Heimatsort befindet.

Die Lage im Durchgangslager sind vollumfänglich damit ausgefüllt, die ordnungsmäßige Entlassung der Kriegsgefangenen durchzuführen. Auch im Interesse der Allgemeinheit muß an die Einsicht der Bevölkerung appelliert werden, da zur Verhinderung der Einschleppung ansteckender Krankheiten für die Heimkehrer eine kurze Absonderung erforderlich ist.

Unruhe in Portugal. Die französischen Blätter berichten, daß die Lage in Portugal von Tag zu Tag ernstere wird, da die Streiks an Ausdehnung zunehmen. Die Haltung der Streikenden wird immer bedrohlicher. In den letzten Nächten wurde wiederholt geschossen. Eine Volschweigenstunde hat sich in den Besitz mehrerer Dörfer bei Bisbano gesetzt. Die streikenden Eisenbahner erklären, von einer Einigung mit der Regierung nichts wissen zu wollen; vielmehr sei es ihre Absicht, die verhassten Eisenbahner mit Gewalt zu befreien.

Rußt und Geist sein. Da wird Sporn, gegenseitige Achtung, nicht Reibung sein, wenn Rechte auf Leistungen aus dem Sinn ihrer Temperamente und Begabungen hergeleitet werden. Sie können, selbst Musiker von Kindesbeinen an, auch am besten mit allgeduldeten Vertrauensleuten der Chorjänger, der Orchestermitglieder, der Solisten, über materielle, Pensions-, Engagements- und Entlassungsfragen beraten.

Entscheidung aber wird und muß in einer Hand schließlich ruhen. Für Gutes und Verschlechtes muß an einer Stelle appelliert werden können, Lob und Tadel über alle Einrichtungen, die nun faktisch das Institut zur Siegeshöhe führen oder zur Mittelmäßigkeit verkommen, fällt auf ein verantwortliches Haupt. Die eine Sorge nur soll ihm genommen und auf das zuständige Landesministerium abgewälzt werden: daß unsere Staatsoper nicht ein Institut zur Unterhaltung der Rußmilionäre werde. Leider sind wir auf dem Wege dazu. Damit aber verleihe die Oper gewaltig an Bedeutung, Wirkung, Einbruderkraft. Wie eine Fanfare soll jedes Werk die Herzen bewegen, wie ein Sonnenstrahl das wahrhaftig genugam verdunkelte Gemüt erhellen und durchwärmen. Dem Volk, dem ganzen Volk muß Erhebung kommen vom Werk unserer Meister; auch dem Nicht-Begüterten muß in Wochen des Alltags einmal ein festes festtäglich das Leid verschrecken! Schillings ist ein ganzer Mann und ein ganzer Künstler. Er wird Riesenpflichten in Riesenleistungen umzusetzen wissen, dann aber erst wandelt sich der Glückwunsch zum innigen Dank für sein Opfer!

Der Kriegsgewinnler klagt.

Bei den Meisten habelt sehen sie und weinern.

Däster sieht ein Mann beim Glase,
Schauer rinkt durch sein Gebirn;
Voller Gram kauft er die Kase;
Was, was wird das Ende sein?

Schinken lauk um zehn Mark achtzig,
Kaffee werd' ich nicht mehr los.
Selbst der dünne Säugling macht sich,
bei Kondensmilch wird er groß.
Gott, wo bleibt denn mein Gewerbe, —
Stiefel sind mit einmal da;
Ist beschlossen, daß ich sterbe?
Wehl kam aus Amerika!
Hemden wird aufs neue tragen
Jede Diensttag, jeder Knecht.
Heil'ge Mächte, laht euch fragen,
ist das tunlich, ist das recht?

Deutsche Ehre schwand fort immer;
ja, der bösen Zeiten Lauf
traf den Vorkrieger schlimmer —
kein Geschäft tut sich mehr auf!

Ich, wo finden wir den Reden,
der den Nachschwur erneut
und mit harter Eisenhand
ihn in Herz und Nieren blaut?
Preußen, Bayern, Schwaben, Sachsen,
füllt mit Kriegesmut den Sinn,
daß den Treuen wieder wachsen
hundertzehn Prozent Gewinn! Scharaff.

Notizen.

— Eine Selbstbiographie Koskes ist unter dem Titel „Wie ich wurde“ im Keller-Verlag, Berlin, erschienen. Wertvoll durch ihr Eingehen auf Herkunft, Lehr- und Wanderjahre und erstes Mittum in der Arbeiterbewegung und als Ganzes abermals ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterklasse seit der achtziger Jahre. Die Schrift gibt auch ein Jugendbildnis Koskes. Sie kostet 1,35 M.

— Die Befreiung der Menschheit ist der Titel eines Verlagswerkes, das in Fortschreitendsten im Deutschen Verlagsbau Dong & Co., Berlin-Leipzig im Erscheinen ist. Die ersten Lieferungen führen ein in die Geschichte des Sozialismus der neuesten Zeit bis zu den letzten Vorgängen der Revolution. Unter den Mitarbeitern befinden sich namhafte Angehörige der internationalen Sozialdemokratie, wie: Paul Kampfmeier, A. Conrad, Ed. Bernstein, Troelsz, Longuet. Auch der reiche Bilderreichtum mit Reproduktionen nach Werken von Gohler, Klingner, Kolko, Weunier, Daumier, Goya nebst vielen Porträts bekannter Parteimänner verleiht den Wert der Publikation.

— Kommunale Literatur. Der Verlag Gustav Fischer in Jena hat ein Verzeichnis seiner reichhaltigen kommunalen Literatur zusammengestellt, das an Interessenten kostenlos verschickt wird.

— Theater. Im Theater in der Königgräzer Straße wird morgen, Donnerstag, Paul Ape's Komödie „Der Häuptling“ zu 50. Male aufgeführt. — Im Kleinen Schauspielhaus geht am 31. Juli zum 200. Male „Die Waise der Pandora“ von Frank Wedekind in Szene. Solo: Gertrud Eibold, Weidwig: Hanna Raup, Rodrigo: Emil Jannings, Schloß: Werner Krauß.

— Die Kunstausstellung Berlin beweist nach dem Urteil Paul Westheims (in der „Frankf. Zig.“) „nur eines, daß die Kunst heute mehr als je krank an einem unübersehbaren, larvenhaft auftretenden Akademismus — und zwar nicht auf der rechten Seite des Hauses, sondern bedenklicher noch unter denen, die den Akademismus im Runde führen.“

— Die Handels-Hochschule Berlin zählt nunmehr 800 Studierende, darunter 97 Damen. Die Gesamtzahl aller Besucher beträgt 3183.

— Eine Lehrstelle für Denkmalpflege und Heimatschutz ist von der Deutschen technischen Hochschule in Prag errichtet und dem Architekten Dr. Karl F. Kühn übertragen worden.

— Die Kathedrale von Reims soll als Erinnerungsdenkmal für die im Kriege getöteten Soldaten der Entente wieder hergestellt werden. Die französische Regierung hat zu diesem Zweck in der ganzen Welt eine Sammlung eröffnet, um die nötigen Mittel zu beschaffen.

Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Der Friede ist geschlossen und über 800 000 Kriegsgefangene kehren bald in die Heimat zurück. Die Zahl der Arbeitslosen wird dadurch noch gewaltig vermehrt werden. Viele davon kommen aus harter Fron in Feindesland zurück und werden sich wieder nach einem geordneten Arbeitsleben sehnen. Auch eine große Anzahl Seeleute, die über vier Jahre interniert waren und von jeder Arbeit systematisch abgehalten wurden, werden sich erst wieder eingewöhnen müssen. Scharen von Flüchtlingen werden aus den besetzten Gebieten zu uns kommen und so neue Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt bringen.

Was dann? In den Großstädten herrscht eine große Arbeitslosigkeit, aber auf dem Lande werden dringend Arbeitskräfte gesucht, um die Ernte zu bergen. Fast 1 1/2 Millionen Mark täglich gibt z. B. die Stadt Berlin für Arbeitslosenunterstützung aus — und die Landwirtschaft sucht Arbeitskräfte. Bürgerliche Volksredner verlangen daher fürmlich „den Abbau der Arbeitslosenunterstützung“. Es hieße aber das Pferd am Schwanz aufzäumen, wollte man zuerst mit dieser Frage beginnen, statt für passende Arbeitsgelegenheit zu sorgen.

Deshalb muß in erster Linie an die Beschaffung der Arbeitsmöglichkeit gegangen werden. Unser Reichsministerium wird hier recht schnelle Arbeit leisten müssen und wird entgegen den Bedenken der Herren Geseimräte sicher einen Ausweg finden. Rohstoffe sind ja noch in Deutschland vorhanden. So wird gemeldet, daß z. B. die Marineverwaltung ein Lager an Kupfererzbeständen habe, und die Eisenbahnverwaltung klagt so sehr über Mangel an diesem kostbaren Rohstoff für Reparaturen der Lokomotiven. Die Eisenbahnwerkstätten klagen wieder über Mangel an Werkzeugen und die Werkzeugfabriken warten auf Aufträge. Kein Telegraphenapparat ist zu erhalten, obwohl die Rohstoffe zu beschaffen wären und die Fabriken fast stillstehen. Schreibmaschinen werden in Hülle und Fülle gefertigt und bei Bestellungen wird eine dreimonatliche Lieferzeit in Aussicht gestellt.

Deshalb keine Zurückhaltung der Behörden im Punkte Erteilung von Aufträgen trotz sehr gespannter Verhältnisse, wenn dadurch Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden kann. Nehmt es an passenden Fabrikanlagen, wie zum Beispiel im Lokomotivbau, so muß man eben zur Verringerung der Arbeitslosigkeit vorübergehend das Dreischichtsystem einführen, um dadurch Tausende von Metallarbeitern mehr zu beschäftigen. Die Wohnungsnot schreit zum Himmel und Tausende von Bauarbeitern sind ohne Beschäftigung. Es fehlt nur an Rohmaterialien. Die Ziegelwerke z. B. erklären wieder, daß sie aus Mangel an Kohle den Betrieb nicht eröffnen können. Nun haben Genossen an verschiedenen Orten festgestellt, daß Kohlen inzwischen beschafft und trotzdem die Betriebe nicht eröffnet wurden. Genossen von Werleburg teilten uns mit: „Ziegelwerke haben in der nächsten Umgebung von Kohlengruben abgeleitet, zu fabricieren. Die Stadt hat zwangsweise den Betrieb eröffnet. So gleich waren die Untereinander bereit. Also nicht am Kohlenmangel hat es gelegen. Es schien auch circa 800 Bauarbeiter (zum Bau von Wohnhäusern).“

Man vermutet daher mit Recht, daß das Kartell der Siegelsteiner künstlich die Produktion zurückhält, um so die hohen Preise zu halten, die durch nichts gerechtfertigt sind. Dagegen ist scharfes Einschreiten geboten. Wer nicht den Betrieb öffnet, trotzdem dies möglich ist, dessen Fabrik muß für Rechnung und Gewinn des Staates betrieben werden. Wer den Acker brach liegen läßt, obwohl er Arbeitskräfte bekommen kann, muß denselben der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Also erst Zwang zur Produktion, dann erst Zwang zur Arbeit, die nicht mutwillig ausgeschlagen werden darf.

Ganz verkehrt wäre es aber, wollte man zur Erhebung der lebenden Arbeitskräfte auf dem Lande hunderttausend Arbeiter in die Arbeitslosigkeit auf das Land zur Pflicht machen. Wäre im Ernstfall den Landwirten damit gebietet, sie würden doch nur ungeschulte Kräfte erhalten, die die Produktion nur verteuern, anstatt zu verbilligen, die Vergütung der Ernte erst recht in Frage stellen.

Gibt es denn gar keine anderen Mittel? Ja, denn doch geht noch täglich Hunderttausende von Arbeitern vom platten Lande in die Städte hinein, um dort ihren arbeitslosen Kollegen das Brot wegzunehmen. Sie müssen mindestens während der Ernte an ihrem Ort bleiben und den dortigen Landwirten helfen. Damit trifft man zwei Fliegen mit einem Schlag. Die Landwirtschaft erhält leistungsfähige Arbeitskräfte, die sie kennt und schätzt, und die Wohnungsfrage der Landarbeiter wäre eher gelöst. Man kann doch nicht hunderttausend Arbeiter zumuten, daß sie auf dem Lande Quartiere beziehen, in Scheunen oder in verstaubten Kassenquartieren, und die Arbeiter vom Lande zur Stadt mit billigen Bahntickets zur Arbeit schicken.

Langsam, aber sicher werden unsere Betriebe wieder in Gang kommen. Dann erst Arbeitszwang, da mit dem Aufschwung unserer Produktion sich sicher bald ein Arbeitermangel einstellen wird. Tausende Millionen unserer besten Arbeitskräfte tot unter dem Rasen; Millionen wurden verkrüppelt aus den Lazaretten entlassen, die nur als halbe Arbeitskräfte noch gelten können. G. G.

Politischer Klatsch. Die „Welt am Montag“ macht Sensation mit einem angeblichen Bericht über eine sozialdemokratische Fälschung der Wahlurnen vom 9. Mai. Genosse Heilmann soll in Charlottenburg gesagt haben, daß diese Fälschung schon damals ein wichtiges Mittel für Unterzeichnung des Friedens sich ausgesprochen habe. Genosse Heilmann hat in der von ihm herausgegebenen „Sozialistischen Korrespondenz“ schon vor einer Woche richtig gestellt, daß er eine derartige Äußerung nie getan hat, und daß die Meldung auch deshalb unrichtig sei, weil bekanntlich noch in den entscheidenden Tagen des Juni 14 sozialdemokratische Abgeordnete für Nichtunterzeichnung waren, die doch also nicht schon am 9. Mai dafür gewesen sein können. Wenn die „Welt am Montag“ aber aus dem Schweigen des „Vorwärts“ die Wichtigkeit der Meldung ableiten will, so wollen wir ihr sagen, daß wir geschwiegen haben, weil und solange die Meldung, wie die Quelle, aus der sie stammt, zu dümmlich war. Die Quelle war nämlich die „Freie Zeitung“, deren geistiger Horizont dadurch charakterisiert wird, daß sie neben der „Deutschen Zeitung“ als einziges Berliner Blatt die politische Satire unseres Münchener Parteiorgans „Scheidemann in Rom“ für ernst genommen hat, aber im Unterschied zur „Deutschen Zeitung“ zu einer Zeit, zu der der „Vorwärts“ den fürchterlichen Verstoß der „Deutschen Zeitung“ bereits festgenagelt hatte.

Protest gegen den Flaggenrummel. Der Republikanische Führerbund spricht in einer Zuschrift an und sein Bestreben darüber aus, daß in den letzten Tagen in Berlin von Reichswehrtruppen in demonstrativer Weise und überflüssiger Menge schwarz-weiße Fahnen zur Schau getragen werden. Nachdem die Nationalversammlung vor wenigen Tagen den Beschluß gefaßt hat, daß die Reichsflagge schwarz-rot-gold sein sollen, erscheint diese Handlungsweise eine Demonstration gegen diesen Beschluß. Eine solche Demonstration verstoßt gegen den Grundgesetz, daß die Wehrmacht einer demokratischen Republik sich den Beschlüssen des Parlamentes, als des Trägers der Souveränität unterzuordnen hat. Durch derartige Verstoße wird nur eine unendliche Verunreinigung in die Bevölkerung hineingetragen.

Nationalversammlung zu Weimar

(Schluß aus der 1. Beilage.)

Nachmittags-Sitzung.

Um 5 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Präsident Hebrant: Wir ist ein Antrag Agnes und Genossen (N. Soz.) zugegangen: „Den Reichswehrminister zu ersuchen, den kommandierenden General des 3. Armeekorps (Minister) sofort anzuweisen, die seit sechs Tagen im Hungerstreik befindlichen politischen Schutzhaftgefangenen unverzüglich aus der Haft zu entlassen.“ Es ist mir zugestimmt worden, daß zur Begründung des Antrages höchstens fünf Minuten gesprochen werden wird und daß dann von Seiten des Herrn Reichswehrministers eine Erklärung abgegeben wird, die die Sache beenden wird. Unter diesen Voraussetzungen schlage ich Ihnen vor, diesen Antrag alsbald zu beraten.

Das Haus stimmt dem Vorschlag des Präsidenten zu. Abg. Braß (N. Soz.) begründet den Antrag. Im Ruhrgebiet sind zahllose Personen festgesetzt worden, ohne eigentlich zu wissen, weshalb. Sie werden so unzureichend ernährt, daß sie in den Hungerstreik eingetreten sind. Wir bitten, unserem Antrage zuzustimmen.

Reichswehrminister Roske:

Die Schutzhaft ist ein außerordentlich übliches Kampfmittel und niemand bedauert mehr als ich, daß wir genötigt gewesen sind, davon Gebrauch zu machen. Ich bin feinerzeit von Rednern aller Parteien — die Unabhängigen natürlich ausgenommen — aufgefordert worden, mich rücksichtslos der Entlassung in den Versuch zu machen, die Hunderttausende von Menschen, die im Ruhrgebiet

von einer Handvoll weniger Menschen terrorisiert

wurden, zu schützen. Dieser Aufforderung ist Rechnung getragen worden, und zwar nicht ohne Erfolg. Besonders übel war die Verletzung der sogenannten Siebenerkommission. Diese Leute sind damals auf meinen Befehl festgenommen worden und als sich ein Gerücht darüber gebildet hatte, wurde weiter mit Verhaftungen vorgegangen. Die Angaben des Herrn Vorredners sind in mancher Hinsicht erheblich übertrieben. Es sind nicht zahllose Verhaftungen vorgenommen worden und es sind auf der anderen Seite auch zahlreiche Entlassungen erfolgt. Ich habe angeordnet, daß eine Nachprüfung aller der Fälle von Schutzhaft, die noch vorliegen, stattfinden soll. Ich hoffe, daß diese Nachprüfung zu dem Resultat führen wird, daß

in möglichst großem Umfange weitere Entlassungen

stattfinden können. Na dem Augenblick, wo wir die Garantie haben, daß im Ruhrgebiet davon Abstand genommen wird, weiter in so verwerflicher Weise die Volkswirtschaft lahmzulegen, wie dies immer wieder versucht worden ist, würden wir in der Lage sein, von jeder Art Kampfhandlung in diesen Gebieten Abstand zu nehmen.

(Abg. Braß meldet sich zum Wort.) Präsident Hebrant: Ich habe den Antrag nur unterstützt unter der Bedingung, daß nur eine kurze Begründung und eine Erklärung erfolgen würde. Ich bitte — nur zwei Minuten...

Abg. Braß (N. Soz.): Der Ausbruch von immer neuen Streiks im Ruhrgebiet ist die Folge davon, daß so viele Verhaftungen vorgenommen wurden. (Widerspruch und Ruf: Umgekehrt! b. d. Soz.) Will die Reichsregierung an ihrer Gewaltpolitik festhalten und das Weichheitsgebiet im Ruhrgebiet neuen Erschütterungen aussetzen? (Sehr wahr! bei den N. Soz. Widerspruch bei den Soz. Ruf: Schluß! Schluß!)

Reichswehrminister Roske: Ich habe nicht einen Augenblick geglaubt, daß dieser Antrag von Herrn Braß als Anlaß für agitatorische Zwecke benutzt werden würde. (Stürmischer Widerspruch. In dem ungeheuren Lärm bleiben die Juristen im einzelnen unverständlich.)

Präsident Hebrant: Frau Zieg, ich bitte Sie dringend, sich zu beruhigen. (Frau Zieg: Herr Präsident, man läßt die armen Menschen verhungern!)

Reichswehrminister Roske (fortfahrend): Ich wiederhole: Ich habe keinen Augenblick geglaubt, daß diese Aktion zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt werden würde (erneuter stürmischer Widerspruch und Ruf: Gemeinheit! b. d. N. Soz.). Die Herren dort drüben (z. B. N. Soz.), die sich jetzt so erregen, haben keine Spur von Erregung an den Tag gelegt, als ihre Freunde

mit Handgranaten und Pistolen auf die Bevölkerung

losgingen (stürmische Zurufe und fortgesetzter Lärm b. d. N. Soz.); noch am vorigen Montag hat weder Frau Zieg noch irgend einer der Unabhängigen auch nur ein Wort des Protestes geltend gemacht, als in Berliner Krankenhäusern das elektrische Licht abgeschaltet wurde. (Richtig! b. d. Soz.; erneuter tobender Lärm und Zurufe: Gemeinheit! Schluß! b. d. N. Soz., Frau Zieg schreit immer wieder dazwischen: die armen Menschen müssen verhungern!)

Präsident Hebrant: Ich darf mir, nachdem weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, noch eine kurze Bemerkung gestatten. Ich habe den Herrschaften, indem ich die Beratung des Antrags unterstützte, einen Gefallen getan, weil gesagt worden ist, daß es sich um Leute handelte, die vielleicht in den nächsten Tagen Hungers sterben könnten. Wenn die Beratung eine solche Erregung hervorgerufen hat, so haben die Antragsteller sich das selbst zuzuschreiben. (Lebhaftes allseitiges Zustimmung.)

Der Antrag Braß (N. Soz.) wird hierauf abgelehnt. Für ihn erheben sich nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen; das Ergebnis wird von den Unabhängigen mit stürmischen Pfuirufen aufgenommen.

Reichskommissar Dr. Preuß:

Hierauf wird in der Beratung der Verfassung fortgesetzt mit der 8. Lesung.

Die Nationalversammlung ist zustande gekommen und sie hat die Verfassung zustande gebracht und ist im Begriff, sie zu verabschieden. Nach einem solchen Akt, nach so ungeheuren Tauschungen und Entschädigungen mühen mehr oder weniger erhebliche Störungen der gewohnten Ordnung eintreten. Gerade weil ich niemals Sozialist gewesen bin,

nicht einmal Novembersozialist,

und auch vermutlich auf meine alten Tage nicht mehr werden werde, halte ich es für richtig, anzuerkennen, mit welcher Mühseligkeit und Selbstherrlichkeit die Sozialdemokratie die Grundlagen der Demokratie nicht nur anerkennt, sondern auch zu Eigen gebracht und sich damit ein Verdienst in Deutschland erworben hat. Die Republik ist die Sache der großen Volksmehrheit, die zwischen rechts und der äußersten Linken steht; die Sache des Volkes, und gerade in dieser letzten Schlacht, die das Verfassungswerk trägt und getragen hat, ist vielleicht nicht überall schon heute das volle Verständnis für die Bedeutung des Werkes vorhanden und noch nicht mit vollkommener Lebendigkeit erfasst. Aus der Revolution und der Notwendigkeit ihrer ganzen Entwicklung entspringt die zukünftige Gestaltung Deutschlands als Demokratie.

Demokratie und Parlamentarismus bedeuten an sich nicht das gleiche und Deutschland hat die Vorstufen zum demokratischen Parlamentarismus, den aristokratischen und plutokratischen Parlamentarismus, noch nicht durchgemacht wie die anderen politischen führenden Länder. Man muß offen aussprechen: Adel und Bürgertum haben in Deutschland ihren politischen Beruf so gut wie verfehlt, da sie nicht verstanden haben, den aristokratischen und den bürgerlichen, wenn so der plutokratische genannt werden kann, Parlamentarismus zu ihrer Zeit zu entwickeln. Während die wirtschaftliche und soziale Entwicklung die höchste Stufe politischer Entwicklung erreicht hatte, war die politische Seite verflümmert und zurückgeblieben. Das war im letzten Grunde

die Ursache unserer Niederlage,

der katastrophalen Niederlage, unter deren Wirkung wir leben. Es war der Mangel an politischer Führung und politischem Verständnis im Volk selbst. Es ist ungerade, wenn uns die Rechte undankbarheit vorwirft. Im Gegenteil, wir haben mit tiefster Schmerz empfunden, wie die Leistungen des Volkes und hervorragenden Leistungen des Militärs vergeblich aufgemeldet wurden, weil die Politik das Nötige nicht leistete.

Wie oft hat sich nicht das Herz zusammengezogen bei dem Gedanken: Wie könnte ein Volk mit solchen Leistungen dastehen, wenn es anders geführt und wenn es sich politisch anders bemüht hätte! Die Republik kann die Erblichkeit des vergangenen Systems nicht annehmen.

Bei Schaffung der Verfassung in jedem Stadium des Werkes stand die Sorge über allem: Wie retten wir die nationale Einheit und Kräfte, entsprechend der vergrößerten Gefahr? Und weiter: Wie wollen nicht vorzeitig jauchzen, aber wir wollen auch nicht kleinmütig sein, wir haben die begründete Hoffnung, daß die nationale Einheit im Rahmen dieser Verfassung nicht nur bewahrt, sondern geklärt und gefestigt wird. (Sehr richtig!) Im Auslande, namentlich im feindlichen, sieht man vielleicht schärfer als wir in der Nähe.

Die Wiederherstellung der kleinen Staaten liegt außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten.

Die Republik wird existieren

in dem Maß der Festigkeit und Sicherheit, wie die nationale Einheit geklärt und gefestigt ist. Ueber der Republik steht die nationale Einheit. Der zweite Entwurf und der Umstand, daß auch ich ihn vertrat, hat hier und da ein gewisses Kopfschütteln hervorgerufen. Man wurde nicht recht klar daraus, wie der Verfasser des ersten und des zweiten begreifen konnte. Die Erfahrung hat die Klärung gebracht. Damals war noch nicht klar, welchen Weg die Nationalversammlung gehen würde und mit welcher Energie. Würde sie den Konflikt mit den Einzelstaaten scheuen und wird der Versuch gelingen, in mehr oder weniger zufriedenstellender Form die nationale Einheit zu retten? Mit Energie und Klärung strebt sie zu einem höheren Ziele gegangen. Der Verfassungsausschuß hat viele und gute Arbeit getan. Vielleicht an manchen Punkten sogar das Gute etwas zuviel — ich denke an die Grundrechte.

Auch der Einheitsstaat kann und soll in Deutschland nicht zentralisiert sein. (Sehr richtig!) Es ist nicht richtig, daß in der Verfassung nur steht, was sonst in Verfassungen zu finden ist. Das Werk wäre dadurch nicht leichter geworden, aber diese Verfassung wird nur bestehen.

wer Deutschland und seine Eigenart versteht,

weillich, wenn jetzt die Verfassung in dieser Form beschließen wird, fängt die eigentliche Verfassungsarbeit erst an, die Arbeit an der Organisation des Vaterlandes. Wird die Verfassung gehandhabt im Geiste Goethes, so wird Deutschland ein unter ihr auf eigenen Füßen stehen, stark und schön. (Beifall.)

Abg. Kasten (Soz.):

Wenn ein Volk unter dem Druck so ungünstiger Umstände an dem Neuaufbau seiner Verfassung gehen kann, so ist das ein Beweis starker Lebenskraft. Das seit Jahrhunderten gewordene sich hat nicht glatt befehligen, da

Die Gesellschaft ein lebendiger Körper

ist, den man nicht willkürlich behandeln darf. Unser politisches Leben sollte auf den Geist der sozialen Demokratie gegründet, die Macht einzelner Gewalttäter dabei gebrochen werden. Die Klassenbewußte Arbeiterklasse hat in ihr ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Wir haben uns bemüht, die Verfassung mit sozialistischem Geist zu durchdrängen. Wenn auch nicht alle unsere Wünsche gegenüber der

geschlossenen bürgerlichen Phalanx

durchgesetzt worden sind, so ist doch mit der Verfassung eine Grundlage für erfolgreiche sozialistische Erziehungsarbeit geschaffen worden. Besondere Bedeutung kommt dem Frauenstimmrecht zu, das die Sozialdemokratie den Frauen gegeben hat. Die deutsche Sozialdemokratie ist von Anfang an für die Reichseinheit, für das „ganze Deutschland“ eingetreten, die einheitliche

deutsche Republik bleibt unser Ziel.

Diese Verfassung ist Menschentwerk, das vergehen wird, aber sie ist ein Grund, auf dem echte Arbeit für die Höherentwicklung des Volkes geleistet werden kann. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Dr. Spahn (Z.) dankt dem Staatskommissar Dr. Preuß für seine hervorragende Mitwirkung an dem Zustandekommen der Verfassungswerke. (Leb. Bravo!) Auch hat die Republik die beste Regierungsform. Vergangenheit und Gegenwart sind durch den Druck der Revolution getrennt, ungetrennt geblieben ist das deutsche Volk. Ein Fortzug der neuen Verfassung ist die in weitem Umfang gewährte Reichswehr. Die Souveränität des Volkes findet auch darin ihren Ausdruck, daß der Reichspräsident nicht durch den Reichstag, sondern durch das Volk gewählt werden soll. Die Verfassung überträgt dem Reiche die Regelung der Beziehungen zum Auslande einschließlich des Außenhandels. Redner erörtert im Zusammenhang damit, ob der Reichstag die ausreichenden Mittel habe, um über alle Einzelfragen Auskunft zu erlangen. Wir wollen auch nicht verneinen, daß mit der tiefen Not des Volkes die Kluge nicht nur der Katholiken, sondern der ganzen Welt mit erhöhter Spannung sich nach dem ewigen Rom richten, von dem sie bei seiner Unveränderlichkeit im Wechsel der Zeiten Rettung und Klarheit in den geistigen Irrungen und Wirrungen der Gegenwart erhoffen. (Beifall im Zentrum.) Zum Schluß erörtert Redner eingehend das Schulprogramm und die Frage des Angestellten- und Arbeiterrechtes.

Abg. Hausmann (D. Sp.):

Auch wir sprechen dem Reichskommissar Dr. Preuß für seine Förderung der Verfassungsarbeit in allen Stadien unseren Dank aus. (Beifall.) Trotz der Heripfitterung der Anschauungen wohnt der Verfassung ein einheitlicher Charakter inne. Die Bestimmungen über Österreich-Ungarn und über den Völkerverbund konnten wir nicht in die Verfassung aufnehmen, die Voraussetzungen dazu müssen erst geschaffen werden. Daß die Republik sozial sein muß, das wollen wir aus innerer Überzeugung. Wir haben sogar manchen zweifelhaften Bestimmungen zugestimmt, um das Vertrauen der arbeitenden Klassen gegen den Staat möglichst auszuweiten, aber was sozial ungewöhnlich ist, können wir nicht bloß wegen des Mißtrauens annehmen. Das Zusammenarbeiten der Parteien und der Regierung an dem Verfassungswerk ist vorbildlich gewesen. Möge das eine günstige Vorbedeutung für das künftige Zusammenarbeiten von Regierung und Volksvertretung sein. Das Zentrum nimmt die Verfassung an. Herr Spahn hat recht, daß alle Parteien ihre Programme danach revidieren müssen, denn die Verfassung enthält ein Staatsprogramm, aus dem die Parteien die weitere Entwicklung entnehmen müssen. Leider hat es den Anschein, daß die Rechte die Verfassung ablehnen wird. Ich hoffe nicht das selbe von der Deutschen Volkspartei. Wir können der Verfassung freudig zu, in der Hoffnung, daß sie ein Emporkommen in das Volk hineinragen wird. Erinnern wir uns an den Dank, den wir Weimar schulden dafür, daß uns Weimar dieses Obdach gewährt hat, wo wir dieses Werk errichten und bauen konnten, und wir wollen uns Weimar dafür erkenntlich zeigen dadurch, daß diese Verfassung in der Geschichte Deutschlands und in der Weltgeschichte den Namen „Weimarer Verfassung“ führen soll. (Lebhafter Beifall.)

Um 10 1/2 Uhr verläßt das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch 10 Uhr.

Der Konflikt in den Siemenswerken.

Wiederaufnahme der Arbeit in Aussicht.

Die Versammlung der Streikenden, die gestern mittag einberufen war, um zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Stellung zu nehmen, wurde nicht abgehalten, weil der amtliche Wortlaut des Schiedsspruchs zu jener Zeit noch nicht vorlag. Die Versammlung findet heute früh um 8 Uhr im Vergnügungspark Jungfernheide statt. Im Anschluß daran wird die Abstimmung über die Beendigung des Streiks vorgenommen.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Arbeitervertreter Ruch nach der Verkündung des Schiedsspruchs in der Sitzung des Schlichtungsausschusses namens der Arbeitnehmerbeisitzer erklärt:

Die Arbeitnehmerbeisitzer stehen auf dem Standpunkt, daß der Schlichtungsausschuss nicht berechtigt ist, Strafen zu verhängen, und daß sie aus diesem Grunde einem Schiedsspruch, der für die zuerst Entlassenen eine um 8 Tage verzögerte Wiederaufnahme der Arbeit vorseht, nicht zustimmen können.

Eine gestern abgehaltene Konferenz sämtlicher Vertrauensleute der Arbeiter des Siemenskonzerns nahm zu dem Schiedsspruch Stellung. Sie empfiehlt der heute stattfindenden Versammlung der Streikenden die Annahme der folgenden

Entschliessung.

Die versammelten Arbeiter der Siemenswerke protestieren auf das energischste gegen den am 28. Juli d. J. gefällten Spruch des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin. Sie schließen sich der Erklärung der Arbeitnehmerbeisitzer voll und ganz an und sprechen dem Schlichtungsausschuss das Recht ab, Strafen zu verhängen.

Nach Ansicht der Arbeiter steht dem Schlichtungsausschuss das Recht über die Funktionen der Betriebs- und Arbeiterräte zu urteilen, nicht zu. In dem Spruch des Schlichtungsausschusses die Weisung der Vertrauensleute betreffend, erkläre sie eine durch nichts begründete Heberziehung der Rechte und Befugnisse des Schlichtungsausschusses. Außerdem erkennen die Versammelten in dem präkatorischen Vorgehen der Direktion der Siemenswerke den Vorstoß gegen die Betriebs- und Arbeiterräte. Dieser Kampf, den die Unternehmer durchaus herauszufordern wollen, wird ausgefochten werden müssen. Die Arbeiterschaft ist sich darüber klar, daß sie diesen Kampf nur mit der gesamten Arbeiterschaft ausfechten kann, die sich den Moment des Kampfes jedoch nicht aufzwingen läßt, sondern ihn selbst bestimmt.

Im Interesse der weiteren friedlichen Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Metallindustrie sind die Streikenden jedoch bereit, den Kampf zu beenden und die Arbeit wieder aufzunehmen unter der Voraussetzung, daß Maßregelungen nicht erfolgen.

Die Arbeiter verpflichten sich, die auf 8 Tage Gemahrgelsten materiell aus Mitteln der Allgemeinheit voll zu entschädigen.

Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird beauftragt, die Entscheidung herbeizuführen über die Frage, ob der Schlichtungsausschuss berechtigt ist, Strafen zu verhängen.

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Streikenden dem Rat ihrer Vertrauensleute folgen, der Resolution zustimmen, also die Wiederaufnahme der Arbeit beschließen werden. Es ist anzuerkennen, daß die Vertrauensleute einen Weg gefunden haben, der den Arbeitern die Beendigung des Kampfes möglich macht trotz des begreiflichen Widerpruchs ihrer Vertreter gegen den Punkt des Schiedsspruchs, der die wegen Plakatabreißens Entlassenen noch drei Tage von der Arbeit ausschließt.

Die Auffassung, daß der Schlichtungsausschuss durch diese Maßnahme eine Strafe über die Betroffenen verhängt, erscheint uns anfechtbar, und zwar aus folgenden Gründen: Beide Parteien hatten den Einigungsvorschlag gemacht, der Schlichtungsausschuss solle nachträglich entscheiden, ob die wegen Plakatabreißens verfügten Entlassungen berechtigt seien. Während die Arbeitervertreter verlangten, diese Entlassenen sollten sofort wiederingestellt und erst entlassen werden, wenn der Schlichtungsausschuss gegen sie entschieden hätte, forderte die Firma, die Entlassenen sollten brauchen bleiben und erst wieder eingestellt werden, wenn der Schlichtungsausschuss gegen die Firma entschieden hätte.

Der Schiedsspruch ist nach unserer Auffassung ein Kompromiß. Er schlägt einen Mittelweg ein zwischen den Forderungen beider Parteien, indem er die Wiedereinstellung der wegen Plakatabreißens Entlassenen nicht erst von einem besonderen Verfahren abhängig macht, sie also von vornherein sicherstellt, aber auf drei Tage hinauschiebt. Also ein Kompromiß, ohne das es bei schiedlich-friedlichen Einigungen nicht abgeht. Als Strafe war dieser Punkt des Schiedsspruchs wohl nicht gedacht.

Doch wie man die Sache auch auffassen möge, die Hauptsache ist, daß die Vertrauensleute der Arbeiter einen Weg gefunden haben, der zur sicheren Beendigung des Konflikts führt. Wie wir bestimmt annehmen, werden die Streikenden diesen Weg beschreiten und damit den Frieden in den Siemenswerken wiederherstellen.

Verbandstag der Buchbinder.

Würzburg, 28. Juli.

Der Verbandstag wurde heute vormittag vom Verbandsvorsitzenden Klotz-Berlin eröffnet. Er ist von 115 Delegierten und Verbandemitgliedern besucht. Die Opposition ist sehr stark vertreten, sie umfaßt ungefähr die Hälfte der Delegierten. Berlin allein stellt 29, Leipzig 12 oppositionelle Delegierte. Als Gäste sind Vertreter der graphischen Verbände und der österreichischen sowie der ungarischen Bruderverbände anwesend. Die General-Kommission vertritt Cohen-Berlin.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kam es zu langen Auseinandersetzungen darüber, ob die unbelobten Vorstandsmitglieder und die nicht als Delegierte gewählten Mitglieder der Unterkommission auf dem Verbandstag Sitz haben sollen. Der Verbandstag hatte im beabsichtigten Sinne beschlossen, die Opposition erlös dagegen Einspruch. Mit 59 Stimmen wurde dieser jedoch verworfen. Zum Geschäftsbericht und zur Frage des Räteystems wurden der Opposition Korreferate zugestanden. Den

Geschäftsbericht des Vorstandes

erstattete hierauf Klotz. Er bekannte sich als Träger der Kriegspolitik des Vorstandes und verteidigte diese in längeren Ausführungen. Für diese Politik sei er allerdings nicht allein verantwortlich, sondern der gesamte Vorstand, der sie gebilligt habe. Die Politik des 4. August sei die richtige gewesen, ihr hätten auch die Vorstandsmitglieder zugestimmt, die sie heute beurteilten. Klotz weist auch die Angriffe gegen die Verbandsangestellten während des Krieges als unberechtigt zurück. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist im laufenden Jahre stark emporgegangen: von rund 37 000 Ende 1918 auf rund 65 000 zur Zeit, davon sind $\frac{2}{3}$ weibliche Mitglieder. Klotz erludete zum Schluß seiner Ausführungen, die Tätigkeit des Vorstandes nach gewerkschaftlichen und sachlichen Grundfragen zu beurteilen.

Den Kassenbericht erläuterte Haucisen-Berlin. Für die Redaktion berichtete Michaelis-Berlin: Während seiner Redaktionsstätigkeit — er war 44 Monate im Militärdienst und wurde durch Klotz vertreten — seien nur wenige Beschwerden eingegangen. Er sei bestrebt gewesen, nicht irgendwelchen parteipolitischen Tendenzen zu kuldbigen, sondern gewerkschaftliche Fragen in den Fragen in den Vordergrund zu stellen.

Den Ausschuhbericht gab Ditto-Leipzig. Mit der Schreibweise Klotz im Verbandsorgan sei der Ausschuss nicht einverstanden gewesen.

Das Korreferat zum Geschäftsbericht

hielt dann Gabel-Berlin, der eine scharfe Kritik an der Kriegspolitik der Gewerkschaften übte. Diese sei nicht zum Vorteil der Arbeiterschaft, sondern aus dem Interesse der Unternehmer und der Regierung gewesen. Die Gewerkschaften hätten sich freiwillig in den Dienst der Regierung gestellt. Das Hilfsdienstgesetz sei eins der größten Verbrechen an der Arbeiterschaft gewesen. Der Verbandsvorsitz, besonders Klotz, sei mitschuldig an dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands, an dem Elend des Volkes, weil sie die verhängnisvolle Politik der Generalkommission unterstützt habe. Der Redner unterzog einen weiteren Artikel von Klotz in der „Tögl. Rundschau“ und andern bürokratischen Zeitungen einer kritischen Beleuchtung, dabei unter teilweiser Zustimmung des Verbandstages heftig gegen Klotz polemisierend, der eine chauvinistisch-nationalistische Politik getrieben hätte.

Es setzte nun eine lebhaft Diskussion ein, die morgen fortgesetzt wird.

Gewerkschaftsbewegung

Protest gegen Entlassung.

Die Angestellten im Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums hielten am Dienstag eine Versammlung ab, die Stellung dagegen nahm, daß die Zahl der Angestellten, die 1600 beträgt, auf 800 herabgesetzt werden soll, obgleich, wie ausgeführt

wurde, noch Arbeit genug vorhanden sei. Viele Kriegsbefähigte befänden sich unter den Angestellten, die nach ihrer Entlassung sehr schwer wieder Beschäftigung finden würden. Die Angestellten würden sich gegen einen Abbau des Nachweisedureau nicht sträuben, wenn sich die Arbeiten verringern würden. Die Arbeiter hätten sich aber durch die bevorstehende Rückkehr der Gefangenen, Herausgabe von Vermisstenlisten usw. noch vermehrt. Es sei zu befürchten, daß man an Stelle der zur Entlassung kommenden Angestellten Beamte einsetzen wolle. Die bisherigen Verhandlungen mit dem Kriegsministerium seien ergebnislos verlaufen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, es sei unumstößliche Tatsache, daß das Nachweisedureau verkleinert werde, es sei auch unbedingt notwendig, die größte Sparsamkeit zu üben.

Bauer (Bureauangestelltenverband) führte dagegen aus, es wäre nicht unbedingt notwendig, den Abbau so schnell vorzunehmen. Man sollte an anderer geeigneter Stelle mit der Sparsamkeit beginnen.

In der Diskussion sprachen einzelne Redner die Befürchtung aus, daß man an Stelle der Angestellten Offiziere einsetzen wolle. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, welche gegen die Entlassungen protestiert und den Angestelltenausschuss beauftragt, mit den maßgebenden Regierungsstellen zu verhandeln.

Die Lohnbewegung in den Krankenkassen.

In der gestern abgehaltenen Versammlung der in den Orts-, Betriebs- und Jungungskrankenkassen Beschäftigten berichtete Kreis über die Verhandlungen mit dem Verband der Krankenkassen. Die Krankenkassen haben ihren alten Standpunkt eingenommen, die 1200 M. einmalige Feuerungszulage abgelehnt und an laufender Zulage nur 100 M. bewilligt. Es sei nur noch zugestanden worden, daß die Zulage rückwirkend ab 1. April gezahlt wird. Mahuz teilte mit, daß die Vertrauensleute-Konferenz das Angebot gegen 10 Stimmen abgelehnt und mit überwiegender Mehrheit beschlossen hat, den Schlichtungsausschuss anzurufen.

In der Diskussion bezeichneten fast sämtliche Redner das Angebot als unannehmbar und empfahlen, den Schlichtungsausschuss anzurufen. Einzelne Redner, die für das Angebot sprachen, trafen auf den dauernden lebhaften Widerspruch der Versammlung.

Das Angebot wurde gegen eine schwache Minderheit abgelehnt und beschlossen, den Schlichtungsausschuss anzurufen.

Lohnbewegung der in den Expeditionsbetrieben Groß-Berlin tätigen Arbeitnehmer.

Die im Deutschen Transportarbeiter-Verband organisierten Kollutischer, Begleiter, Mitfahrer, Bodenarbeiter, Stalleute und Wächter haben den Tarifvertrag, welcher mit dem Kolonialverein Berliner Speditoren am 1. September 1918 abgeschlossen wurde, gekündigt und für den Abschluß eines neuen Vertrages folgende Forderungen aufgestellt:

Für Kollutischer, Begleiter, Bodenarbeiter, Wächter und Stalleute 130 Mark Lohn pro Woche. Für Wächter von Gütern bei der Hundschau verlangen die Kollutischer und Begleiter dieselben Gehälternsätze, wie sie den Kollutischen in den bahnamtlichen Betrieben bereits gewährt werden. Nebenstunden für Kollutischer und Begleiter sollen mit 100% Zuschlag zum regulären Lohn bezahlt werden. Desgleichen für Bodenarbeiter, Stalleute und Wächter. Die reguläre Arbeitszeit beträgt 8 Stunden täglich. Sonntagsarbeiten für Kollutischer, Begleiter und Bodenarbeiter dürfen nicht verlangt werden. Stalleute und Wächter haben jeden zweiten Sonntag vollständig dienstfrei.

Erholungsurlaub wird verlangt: nach einem Jahre 10 Arbeitstage, nach 3 Jahren 12 Arbeitstage, nach 5 Jahren 14 Arbeitstage, nach 10 Jahren 21 Arbeitstage, nach 15 Jahren 28 Arbeitstage.

Kriegsteilnehmern soll ihre Tätigkeit vor dem Kriege anerkannt werden. — Nebenstunden werden den Kollutischen, Begleitern und Bodenarbeitern unentgeltlich geliefert und repariert. Ferner soll in Krankheitsfällen an die Arbeitnehmer ein Zuschuß zum Lohn gezahlt werden, von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Jahr 1 Woche, von $\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren 2 Wochen, über 2 Jahren 3 Wochen, über 3 Jahren 5 Wochen.

Als volljährige Arbeitnehmer sind solche zu verstehen, welche das 18. Lebensjahr erreicht haben. Mitarbeiter unter 18 Jahren dürfen nicht eingestellt werden. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterausschüsse bei Neueinstellungen von Arbeitskräften und Entlassungen wird gefordert.

Für Verhandlung mit den Unternehmern wurde aus den Reihen der Arbeitnehmer eine Kommission gewählt.

Kleinbau- und Glanzwerk. Die Kollegen und Kolleginnen treffen sich heut früh 8 Uhr im Stadtpark Jungfernheide.

Die Offiziere der beiden Werke.

Glühlampenwerk Siemens u. Halske, Charlottenburg. Versammlung heute Mittwoch, den 30. Juli, vormittags 11 Uhr, im Stadtpark Roabit. Abstimmung über Aufnahme der Arbeit.

Verantwortlich für Politik: Fritz Müller, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Berlin; für Anzeigen: Eberhard Glöck, Berlin. Verlag: Hermann-Brosch, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 2, hierzu 1 Beilage.

Berlin C
Breite Straße

Rudolph Herbig

Berlin C
Brüderstraße

Besonders preiswerte Kleider- und Kostümstoffe

Kostümstoffe im Herrenstoffgeschmack, Breite 130 cm das Meter M. 19.- 22.- und höher

Reinwoll. einfarb. Kleiderstoffe Br. 90-100cm das Meter M. 25.- 28.80 und höher

Reinwoll. einfarb. Kostümstoffe Br. 120-130cm das Meter M. 62.50 65.- und höher

Eolien in grosser Farbauswahl Br. 75-110cm das Meter M. 18.- 25.- höher

Reinwoll. Schleierstoffe in verschied. Farb. u. Ischwarz Breite 70-110 cm, d. Meter M. 20.50 30.- und höher

Blusenstoffe Streifen und Karos Breite 70 cm das Meter M. 12.- 15.- und höher

Bedruckter Schleierstoff - Batist in vielen Mustern Br. 75-75cm d. Mtr. M. 7.50 12.- und höher

Einfarb. bmw. Schleierstoffe große Farbauswahl Br. 100 cm, d. Mtr. M. 12.- 18.50 und höher

Weisser Seidenbatist Breite 112-116 cm, das Meter M. 14.50 und höher

Bedruckte baumw. Musseline reich. Must.-Auswahl Br. 75 cm, d. Mtr. M. 6.50 6.80 und höher

Baumwollene Sport-Flanelle in verschied. Strikura Br. 90 cm, d. Mtr. M. 11.- 13.40 und höher

Baumwoll-Nessel beste Qual., ungebleicht das Meter M. 3.65

Hemdentuch Breite 82-84 cm, das Meter M. 7.25 8.50 und höher

Besonders preiswerte Seidenstoffe

Gestreifte Blusenseide in mittleren und dunklen Farben Meter M. 15.-

Bedruckte Seidenstoffe Blumen- und Phantasie-Muster in schönen Farbestellungen, Meter M. 25.-

Schwarze reinsidene Taft doppeltreht vollgrifflige Kostüm- und Kleiderware, Meter M. 38.50

Glatte Seidenstoffe Schwarz, weiß und farb. Reiche Farbauswahl, Meter M. 18.-, 20.-

Rohseide schwere Kostümware M. 25.-

Seiden-Reste — besonders billig

Das Vertrauensvotum angenommen.

Nationalversammlung zu Weimar

89. Sitzung vom Dienstag, 29. Juli 1919. Am Regierungstische: Bauer, Dr. David, Müller, Raumann, Noske, Erzberger.

Präsident Heunemann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Minuten. Das Haus erledigt zunächst eine Anzahl Anfragen. Danach wird die politische Aussprache über die Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit den Interpellationen über die Planwirtschaft, den Landarbeiterstreik und den Gesekentwurf über die Errichtung eines Staatsgerichtshofs fortgesetzt.

Abg. Henke (L. Soz.):

Für die breiten Volksmassen sind die Enthüllungen dieser Tage von größter Bedeutung. Erzberger bleibt auf halbem Wege stehen; er hat nur einen Zipfel gelüftet. Eitel Spiegelschere ist es, wenn Erzberger sagt, er habe die Verhandlungen des Runtius-Pactis als erster besprochen. Um das Volk aufzuklären, sollten alle Reden auf Kosten des Reiches veröffentlicht werden.

Was uns Herr Reichsminister Müller über das Balkikum gesagt hat, klingt sehr viel vornehmer als das, was wir von Herrn Noske darüber gehört haben. Trotzdem möchten wir noch manches von ihm wissen, und da er selbst nicht da ist, so frage ich seinen Stuhl (Große Heiterkeit): Wer hat die Aufwendungen gezahlt, die von der deutschen Regierung für die holländische Landeswehr, also eine landfremde Truppe, gemacht worden sind? Die Belagerungsaufwand- und Schutzhilfschande schreit zum Himmel. Wie unter der Belagerungszustandshand unserer Genossen mitgespielt wird, das geht auf keine Kuhhaut mehr. Vizepräsident Dietrich macht den Redner darauf aufmerksam, daß seine Redezeit schon weit überschritten sei. Wenn ich alles vorbringen wollte, so müßte ich noch ein paar Stunden reden. (Heiterkeit.) Herr Noske wendet sich dagegen, daß

in der Truppe Politik getrieben

werde, aber er denkt dabei nur an republikanische Politik. Die Einmünderwehren, die nicht weiter sind als die bewaffnete bürgerliche Kontrevolution, dürfen machen, was sie wollen. (Sehr richtig! L. N. Soz.) Wenn die ganze Revolution nicht eine elende Komödie sein soll, dann sorgen Sie dafür, daß aus dieser Scheinrepublik eine wirkliche Republik wird. (Beifall bei den L. Soz.)

Vizepräsident Dietrich ruft den Abg. Henke wegen des gegen den Reichswehrminister gerichteten Vorwurfs der Gemeinheit und niedrigen Gesinnung nachträglich zur Ordnung.

Abg. Dr. Nieher (D. Sp.):

Vor dem neuen Außenminister habe ich wegen seines Wissens und seiner Sachlichkeit Achtung; er ist ein Mann von Loyalität und Vertrauen, und das wird ihn in seinem Amte auch dem Ausland gegenüber nützen. Es ist aber übertrieben, wenn Abg. Wels hier behauptet, Müller sei der rechte Mann, weil er

der erste Außenminister sei, der nicht aus der Kunst komme. Besser als der Staatsgerichtshof ist der von uns beantragte Aufklärungsausschuss. Der in dem Gesekentwurf vorgeschlagene parlamentarische Ausschuss erzeugt unsere beständigen Bedenken.

Wir erklären uns auch gegen die Veröffentlichung der Rede Erzbergers. (Zuruf des Abg. Noebe: Unser Antrag ist dahin geändert worden, daß das Material aus allen Ministerreden verbrochen werden soll.) Die Folge ihrer Veröffentlichung würde nur eine Aufhebung und Aufspaltung der Massen ohne erkennbaren Nutzen bedeuten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Von dem

Anschlag der Rede Müllers

kann man wohl absehen, da nicht einmal die Reden Bismarcks veröffentlicht worden sind. (Beifall.) Ob Herr Erzberger nach dem, was wir dieser Tage von ihm gehört haben, und nach dem, was er damals bereits sagte, sich wirklich hinter die Regierung stellen konnte, das möchte ich doch sehr dahingestellt sein lassen. (Sehr richtig! und Zustimmung rechts.) Und nun zum dritten Punkt. Ich bin beauftragt von einem Mitglied meiner Fraktion, daß ich als durchaus zuverlässig lenne, und das für die Richtigkeit seiner Behauptung in vollem Umfange eintritt, folgendes mitzuteilen: Auf Wunsch eines nahe Bekannten des Herrn Erzberger hat Herr Erzberger ein kurzes Kriegszielprogramm entworfen. Am

17. Juni 1917 besuchte unser Gewährsmann Herr Erzberger, welcher ihm erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß wir die Erbitten von Blich und Longwy haben müßten. Ich glaube, nach dem, was ich eben ausgeführt habe, brauche ich nicht mehr zu begründen, daß wir uns einem Vertrauensvotum für die Regierung nicht anschließen können, sondern daß wir für ein Nichtvertrauensvotum stimmen werden. (Beifall rechts.)

Preussischer Kriegsminister Reinhard macht nähere Mitteilungen über die Vorgänge beim Zusammenbruch in Polen und nimmt vor allen Dingen den Generalgouverneur v. Beseler wegen dem Vorwurf in Schutz, daß er aus Warschau geflohen sei. Die Offiziere des Stabes des Generalgouverneurs hätten von den Soldaten den Verstand und hätten es sich auch von ihnen besitzigen lassen, daß sie als die letzten abtransportiert wurden; die Reserveoffiziersaspiranten wollten

lieber zu Fuß durch Polen marschieren, als ihre Waffen abgeben. (Lebhaftes Bravo!)

Reichsminister Erzberger:

Glauben Sie denn, es macht mir Vergnügen, immer wieder gegen solche unwahren und veralteten Behauptungen anzukämpfen zu müssen. Ich habe wahrhaftig Nichtsgeres zu tun. Seitdem ich das Reichsfinanzministerium übernommen habe, ist mir jede Minute zu kostbar, um immer wieder dergleichen

vollständig veralteten und längst widerlegten Angriffen und Stänkereien

von Seiten entgegenzutreten zu müssen, die nichts weiter zu tun haben. (Stürmische Unruhe und Zurufe rechts. Demonstration der Beifall links. Fortgesetzte Zurufe von beiden Seiten, die aber in dem tosenden Lärm im einzelnen unverständlich bleiben. Graf Gaernin erkennt selbst an, daß ich im besten Glauben und im Sinne meines Auftraggebers gehandelt habe. Im übrigen hat Graf Gaernin den Beweis gar nicht einmal anzutreten versucht, daß der Bericht durch mich den Feinden bekannt geworden sei. Auch für die Behauptung, daß der Bericht etwa infolge der Debatte vom 26. Juli zur Kenntnis unserer Feinde gelangt sei, liegt

nicht die Spur eines Beweises

vor. Und selbst, wenn es der Fall sein sollte, so hätte er keinen Schaden angerichtet, sonst hätte nicht am 30. August eine indirekte Befragung von Seiten Englands durch den Vatikan an die deutsche Regierung erfolgen können, die lediglich infolge des Verschuldens unserer amtlichen Stellen

nicht zu einem Abschlus gelangt konnte. In der Ausschussung vom 23. September hat der damalige Reichsminister erklärt, wie könnten unbesorgt sein, die Akteure würden von unserer Stellung in der belgischen Frage Kenntnis erhalten. Zentrum, Sozialdemokraten und Volkspartei waren daher der Auffassung, sie brauchten jetzt nicht auf eine solche Erklärung zu drängen. Der Abg. Nieher sagt, ich möchte wissen, daß in der deutschen Antwort vom 24. keine Erklärung über Belgien enthalten war. Dieses Antwortschreiben ist mir eben nicht bekannt gewesen. (Beifall.)

Erzberger sollte nichts erfahren.

(Zwischenruf des Abg. Traub.) Sie passen wieder nicht auf, Herr Abg. Traub. (Heiterkeit.) Meine Abreise nach München erfolgte erst nach dieser Debatte im Hauptauschuss. (Zwischenruf des Abg. Traub.) Bei Ihnen, Herr Traub, ist Gaffen und Malz deklariert. (Präsident Heunemann: Ich bitte, doch nicht auf jeden Zwischenruf zu antworten.) Ich bitte um Entschuldigung, aber bei solcher Schamlosigkeit eines Abgeordneten, muß man doch etwas sagen. (Präsident Heunemann: Von dieser Schamlosigkeit kurtieren Sie nie in der nächsten Viertelstunde auch nicht! — Stürmische Heiterkeit.) In der Unterredung zwischen mir und einem Vertreter der Obersten Heeresleitung suchten wir nach einem Ausweg in der Angelegenheit Longwy und Blich. Jagow hatte schon 1915 und 1918 mit Frankreichs Forderung angenommen, ob nicht das dringende deutsche Wirtschaftsbedürfnis durch ein

langfristiges Abkommen mit Frankreich befriedigt

werden könnte, wonach eine Belieferung von Holz und Kohle erfolgen sollte. Auch die Friedensresolution des Reichstags ist nicht zu aufzuheben, daß kein Grenzstreit verübt werden darf. Ich behaupte noch heute, daß wir nicht einen sicheren Erzbezug von

Frankreich bekommen. Man braucht ja gar nicht an Annexion zu denken. Herr Nieher bekämpft den Staatsgerichtshof. Er will einen Ausschuss von namhaften Historikern haben, diese können aber auch kein richtigeres Urteil abgeben.

Die Geschichtswissenschaft ist ausgesprochene Besinnungswissenschaft. Der Staatsgerichtshof wird kein Mitglied der damaligen Regierung (schien, auch wenn es zum Zentrum, zur Volkspartei oder zu den Sozialdemokraten gehört. Die Regierung hat immer mit voller Entschiedenheit gehandelt, und ich befreie es auch, eine weltgeschichtliche Dage, das

Deutschland der alleinige Urheber des Weltkrieges

ist. Aber etwas anderes ist es, wenn man objektiv das Studium der Akten zuläßt, daß auch die Auffassung, die von Dr. Nieher vertreten wird, nicht richtig ist, nämlich, daß Deutschland vollkommen unschuldig am Ausbruch des Weltkrieges ist.

Auch Deutschland trägt seinen Teil der Schuld.

Wenn ich das ausspreche, so sage ich nur die Wahrheit. (Unruhe rechts. — Zuruf: Was sagt denn der Engländer und Franzose?) Der Staatsgerichtshof wird dazu dienen, daß das unerhörte Maß von Verleumdungen und Beschuldigungen, die während vier Jahre aus dem Ausland auf uns niedergeschleudert sind, nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Haben die Minister, die früheren und die jetzigen, auch nur ein Wort öffentlich über die Ereignisse vom Oktober bis November 1918 gesprochen? Selbst als wir in und nach dem Wahlkampf von den gegnerischen Parteien in einer Weise angegriffen wurden, die nicht unsere politischen Auffassungen belämpfte, sondern uns persönlich beleidigte. (Es haben geschwiegen und dem

Vaterland das Opfer gebracht.

Wir hätten weiter geschwiegen und nur einen Teil des Materials veröffentlicht, das mir über dem Staatsgerichtshof vorbehalten. Was hat diesen wohlwollenen Plan der Regierung durchkreuzt und ihr eine andere Haltung aufgezwungen? Die absolut unbegründeten Angriffe, die von den jetzt bestehenden Parteien und Mitgliedern der früheren Regierung erhoben worden sind! Dies sind offenkundige Geschichtsfälschung.

Ich habe neulich eine scharfe Abrechnung gehalten und eine Kennerung des Abg. Hugenberg nach dem Stenogramm verlesen. (Zuruf des Abg. Hugenberg: darin steht nicht das, was Sie sagen!)

Ich habe das Stenogramm verlesen, sonst habe ich keinen Namen weiter genannt. Wenn Sie den Kampf so weiter führen, könnte die Regierung gezwungen werden, es zu tun, dann tragen Sie die Verantwortung dafür. (Große Unruhe und Lachen rechts.) Wir haben den Kampf nicht aufgenommen, sondern er wurde uns aufgezwungen und aufgedrängt. Wenn Sie ihn aber haben wollen, so werden Sie ihn und zwar mit aller Rücksichtslosigkeit haben.

Abg. Warmuth (Dnat.) wendet sich gegen den Gesekentwurf über den Staatsgerichtshof, weil er uns in der Schuldfrage der Welt gegenüber in eine falsche Lage bringt. Der beantragte Staatsgerichtshof ist für die Ermittlung der Wahrheit ungeeignet; wir lehnen ihn ab. (Beifall rechts.)

Damit schließt die Vesperpredigt. In der Debatte sind außer Anträgen, die Veröffentlichungen in engerem und weiterem Umfange verlangen, auch Anträge der Regierung des Nichttrauen, und andererseits ein Antrag der Reichssozialisten, ihr das Vertrauen des Hauses auszusprechen.

Der Antrag, das Gesetz über den Staatsgerichtshof dem Verfassungsausschuss zu überweisen, wird angenommen mit dem Antrag Dr. Heinze, einen kleinen Parlamentarischen Ausschuss aus namhaften Historikern und publizistisch geschulten Juristen zusammenzusetzen, um den Ausschuss einzusetzen.

Das Haus beschließt nach einem Antrag Noebe (Soz.), die Reden der Minister und das weitere beigebrachte Material auf Kosten des Reiches im deutschen Volk zu verbreiten, mit der Erweiterung, nach einem Antrage Krausdt (Dnat.), daß auch das Schreiben des päpstlichen Nuntius nebst Anlagen und die darauf erfolgte Antwort des Reichsanwalters Michaelis in ungeklärter Form der Veröffentlichung beizufügen ist, und einem weiteren Antrag Kages u. Gen. (L. S.), auch die Stenogramme der Verhandlungen

Erleuchtung.

28] Roman von Henri Barbusse. Verdeutscht von Max Hochdorf.

Aus den Wunden des kleinen Hirschalbes entströmte das Blut, und die Lache erweiterte sich zusehends, und die Damen von der Jagdgesellschaft, die das Schauspiel so nahe wie möglich bewundern wollten, mußten ihre Reittiere anheben, um sich nicht mit dem Blut zu benetzen. Der Anblick des großen Tieres wäre rührend gewesen, wenn man sich der Empfindlichkeit hingegen hätte. Der Hirsch war niedergestreckt von Ermattung. Tief und tief sank der schwergetroffene Kopf. Das Tier wurde gemarkert von dem Gebell der Meute, die kaum aufzuhalten war, und von dem jungen Tier, das sich dem alten entgegenwarf, mit aufgerissener Kehle und verzerrt zum Sterben.

Nun sollte der Hirsch sofort abgetan werden, und ein seltsames Fieber bemächtigte sich aller Anwesenden. Die Frauen und die jungen Mädchen besonders, die um mich herumstanden, zuckten mit den Schultern und Ellenbogen. Sie wollten besser sehen, es schauerte etwas in ihnen, sie waren voller Freude. Vollkommene Stille. Die fromme Stille beim Gottesdienst herrschte, als man die beiden Opfer, den großen Hirsch und das Hirschalb abtötet. Frau Bacaille zitterte vom Kopf bis zu den Füßen. Maria blieb ruhig, aber es leuchtete in ihren Augen. Die kleine Martha klammerte sich an mich und bohrte mir die Fingernägel in den Arm.

Auf unserer Seite hielt sich der Prinz. Auch er sah diesem Abschluß des Jagdfestes zu. Er war zu Pferde gelieben und er war prächtiger rot als alle die Lebigen. Es schien, als würde er von einem Thronpurpurglanze überschüttet. Er sprach laut wie ein Mann, der an das Herrschen gewöhnt ist und gerne Reden hält. Seine ganze Gestalt war Befehl und Herrschaft. Er drückte sich bewunderungswürdig in unserer Sprache aus und kannte deren vertrauliche Wendungen und Schattierungen. Ich hörte, wie er sagte: „Die großen Nadeln, das ist eigentlich nur Spieß. Das ist nur Angelangelkrieg, den irgend ein Theatermeister ausstaffiert hat. Aber die Jagd, das ist besser, da spürt man wenigstens wirkliches Blut. In unserer

profaischen, gefühlseelten und geschwägigen Zeit hat man zu sehr die Gewohnheit des Blutes verloren. Ach, so lange die Völker die Jagd lieben, braucht man noch nicht an ihnen zu verzweifeln!“ In diesem Augenblick überdünnten das Geschmetter der Jagdhörner und das Getöse der entfesselten Meute alles. Der Prinz reichte sich in seinen Steigbügeln auf. Dem blutgetroffenen, von Hundemeuten umwimmelten Volke zu seinen Füßen zeigte der Prinz sein erhabenes Gesicht und seinen rötlichen Schnauzbart. Er öffnete die Rüstern, er schien ein Schlachtfeld zu wittern.

Als wir tags drauf auf der Straße bei dem gesprungenen Wegstein schwatzen, gerade dort, wo die alte Kontervendbüchse noch immer lag, da zeigte sich Benoit. Er war beladen mit Reutigkeiten. Es handelte sich natürlich um den Prinzen. Benoit war außer sich, und sein Mund war zitterig und verzerrt. Und er erzählte: „Der Prinz hat einen Varen tot geschossen.“ Das Auge des Erzählenden leuchtete. Er meinte: „Ja, wer das gesehen hat. Ein zahmer Vär natürlich. Der Prinz kam mit dem Marquis und mit Fräulein Barth und mit dem übrigen Gefolge grad' von der Jagd. Da stößt der Graf auf einen Varenführer. Ein Kerl mit langen, schwarzen Wollhaaren, und ein Vär, der auf dem Hintern sitzt, und der einen Gürtel trägt, macht seine schönsten Affirmatenten. Der Prinz hat noch die Flinte in der Hand. Ich weiß nicht, wie das kommt, aber der Prinz hat plötzlich eine Idee und er sagt: „Ich möchte diesen Vär totschießen, wie bei mir zu Hause in meiner Jagd. Sag Freunden, was soll das kosten, wenn ich auf Deine Bestie schieß? Wirf nichts dabei auf.“ Und der Varenführer fängt zu zittern an, und er hebt die Arme in die Luft und er schreit: „Mein Vär, das ist dasselbe wie mein Bruder!“ Und was tut da Marquis Monthyon? Nischt ganz einfach seine Brieftasche raus, macht sie auf, und hält sie dem Kerl unter die Nase. Und all die seinen Leut von die Jagdgesellschaft amfieren sich nun pikieren über das Gesicht des Varenführers, wie der so viele blaue Lappen sieht. Natürlich, gleich schnappt er ein. Weint nicht mehr, lacht bloß noch! Dann schleicht der Prinz zehn Schritt vom Varen los, und hat ihn mit einem Schlege weg. Schwankt mal nach links, mal nach rechts, sitzt auf dem Hintern wie ein Mensch und weg. Das hält's sehen müssen! Viele Leut waren nicht dabei. Aber ich, ich war dabei!“

Die Erzählung verfehlt ihre Wirkung nicht. Erst sagt

man gar nichts. Dann bemerkt einer: „Sicher ist das so in Ungarn oder in Böhmen, wo er sein Fürstentum hat, die Mode.“ Und der Sprechende setzt unverhohlen hinzu: „Ja, bei uns kann man eben sowas nicht erleben.“ Ludor berichtigt: „Er ist nicht aus Ungarn, er ist aus Oesterreich.“

Und Grillon murmelt: „Ach was, Ungarn oder Oesterreich oder Böhmen, er ist ein großer Mann. Darum kann er eben tun, was ihm paßt!“

Rudo wollte etwas dazwischen werfen und suchte nach Worten. Er hatte vor einiger Zeit den seltsamen Gedanken gehabt, ein verkrüppeltes Hirschalb aufzulesen, das bei einer vorigen Jagd halb davon gekommen war. Das hatte natürlich an höchster Stelle höchlichst Mißfallen erregt. Raum will er den Mund öffnen, als man ihn auch schon zum Schweigen bringt. Was versteht denn Rudo von Prinzen! Alle Lebigen aber sehen, in ihren Winkel gequieckt da, sie zeigen oder schütteln das Haupt und sie sprechen leise: „Er ist ein großer Mann!“

Und leise, schüchtern und dunkel wird dieses Säglein weiter getragen.

Am Allerheiligen weilen noch viele Gäste auf dem Schloß. An diesem Festtag findet bei uns gewöhnlich ein sehr prächtiger Anzug statt. Alles, was nur Namen und Stand hat, findet sich auf dem Kirchweg oder bei dem Friedhof ein, der auf halber Höhe des Hügel von Chataigniers liegt. Jeder hält einen Blumenstrauß in der Hand, und in freier Natur wird Gottesdienst abgehalten. Gegen Nachmittag gehe auch ich mit Marien hinaus. Ich trage eine schwarzweiße gemusterte Weste und die neuen Lackstiefel, die meine Blide anziehen. Er ist schön, dieser Sonntag der Sonntage. Die Glocken läuten. Ueberall drängt sich die Menge, die den Hügel hinaufkommt. Da sind die Bauern in ihren Tuchmägen und die sonntäglich gekleideten Arbeiterfamilien. Da gehen die jungen Mädchen, deren Gesicht weiß und weich ist, wie ein Hochzeitsgewebe und wie die Farbe der Jungmädchengedanken. Da kommen auch alle die jungen Leute, die Blumentöpfe in den Händen halten. Alles das zeigt sich auf dem Kirchweg, wo die altergrauen Linden entrücktlich beieinander stehen. Und die kleinen Kinder hocken sich zur Erde.

(Fortl. folgt.)

durch Veröffentlichung zu billigen Preisen dem ganzen Volke zugänglich zu machen.

Die wesentliche Abstimmung über das Misstrauensvotum ergibt dessen Ablehnung mit 243 gegen 53 Stimmen. Das Vertrauensvotum wird mit großer Mehrheit angenommen.

Um 7/8 Uhr wird die Weiterberatung auf nachmittags 5 Uhr pünktlich vertagt.

(Bericht über die Nachmittags-Sitzung siehe 3. Seite des Hauptblattes.)

Funktionärversammlung der S. P. D.

Die gestrige Versammlung der Groß-Berliner Vertrauensleute, Arbeiterräte und Parteifunktionäre der S. P. D. (im „Deutschen Hof“, Ludower Straße) war sehr gut besucht.

Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Reichswirtschaftsministers Rob. Schmidt über „Kriegs- und Friedenspolitik der Sozialdemokratie.“ Er knüpfte an die Enthaltungen über Deutschlands Schuld an der langen Dauer des Weltkrieges an, die jetzt in der Nationalversammlung gemacht worden sind. Mit großer Entschiedenheit wandte er sich aber dagegen, daß die Schuld nur auf unserer Seite und nicht auch bei den Völkern und Regierungen der Entente läge zu suchen sei. Scharf rechnete er mit den Unabhängigen ab, die den Rechtssozialisten vorwerfen, die Erreichung eines besseren Friedens versäumt zu haben. Tatsächlich seien es die Unabhängigen gewesen, die in alle Versuche der Einbahnung von Friedensverhandlungen immer wieder mit ihrer Parteilichkeit hineingetroffen seien. Schon im Dezember 1918 habe doch die Sozialdemokratie die deutsche Regierung dazu gedrängt, ihr Friedensangebot zu machen. Da hätten die sozialistischen Parteien der anderen Länder die Pflicht gehabt, darauf zu dringen, daß ein solches Angebot nicht zurückgewiesen wurde. Monate hindurch hätten auch in Stockholm unsere Vertreter auf die Friedenskonferenz des internationalen Proletariats gewartet, aber kein Delegierter der Entente länder kam. Da haben die Unabhängigen sich nicht bemüht, eine internationale Verständigung anzubahnen. Sie haben vielmehr der Verständigung schweren Abbruch getan, indem sie den Nachweis zu führen suchten, daß wir an dem Krieg mitschuldig seien. Auch die Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917 haben sie abgelehnt, die doch die Möglichkeit zur Annäherung von Verhandlungen gab. Keine Partei durfte sich da ablehnend verhalten, es sei denn, daß sie überhaupt keinen Begriff von Verantwortung hatte. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Schuld haben die Unabhängigen zusammen mit den K. D. auf sich geladen. (Stürmische Zustimmung.) Der Redner erörterte dann den Streit um die Frage, ob der und ausgeführte Frieden unterzeichnet werden sollte oder nicht. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß wir trotz diesem Gewaltfrieden doch noch aus der Gewaltpolitik der Völker herauskämen und wieder zu einem Zusammenleben gelangen, bei dem nicht Macht, sondern Recht entscheidet. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion wies Genosse Kaliski auf den Gedanken des internationalen Zusammenstoßes hin, der eine Arbeitsgemeinschaft der Völker und die Verwirklichung des Weltgleichgewichts bringen werde. Genosse Franz Krüger erwiderte, Verhandlung mit Rußland sei auch der Wunsch der Regierung, nur solle Rußland sich nicht in unsere inneren Verhältnisse einmischen. (Zustimmung.) Im Schlußwort betonte Genosse Rob. Schmidt, daß wir nicht mit Rußland und Frankreich allein, sondern mit allen Völkern wieder in Freundschaft zu leben hoffen.

Sodann berichtete Genosse Drolat über „die Vorgänge im Vollzugsrat.“ Er schilderte, wie im Vollzugsrat und in der Vollversammlung der Arbeiterräte Groß-Berlins das Zusammenarbeiten der S. P. D. mit der U. S. P. D. und mit der R. P. D. sich immer mehr so gestaltete, daß es das Gegenteil eines „Zusammenarbeitens“ wurde. Wie konnte dort, führte er aus, ein gutes Stück Weg mit den Unabhängigen gehen, aber das noch länger zu tun, haben sie uns unmöglich gemacht. Daß wir im Vollzugsrat, wo wir anfangs die Mehrheit hatten, allmählich in die Minderheit gerieten, ist zurückzuführen auf die Verwirrung der Arbeiterschaft durch die struppellose Agitation von links, aber zum Teil auch auf die Saumseligkeit unserer eigenen Parteigenossen in der Agitation. (Lebhafte Zustimmung.) Die politischen Auseinandersetzungen im Vollzugsrat, die Beschlüsse in den Vollversammlungen, das persönliche Herunterreißen unserer Parteigenossen, die dauernden Anpöbelungen gegen uns waren nicht geeignet, das Ansehen der Arbeiterräte zu heben. Sie haben sich mit allem möglichen beschäftigt, nur nicht mit den wirtschaftlichen Aufgaben, mit dem Wiederaufbau des Wirtschaftslebens. Das konnte so nicht weitergehen. Darum vollzogen wir die Trennung und traten aus. Es muß eine Grenze geben (Zuruf: Bei denen nicht!) — aber bei uns! Wir haben dann eine Waise geschaffen, die uns zusammen mit den Demokraten eine gemeinsame wirtschaftliche Arbeit ermöglicht, wobei die Sozialisierungsaufgaben im Vordergrund stehen werden. Das soll nun in Zukunft geschehen gegenüber der

wahnsinnigen Fehde, die jetzt in den Betrieben gegen uns losgeht?

Da müssen alle ihre Pflicht und Schuldigkeit tun und sich die nötige Ellenbogenfreiheit schaffen. Diese Leute haben sich erdreischt, uns als „Gelbe“ zu beschimpfen. Dabei haben sie die Wälder der „Gelben“ angenommen. In dem Betrieb von Müller u. Co. in Reinickendorf haben sie die Beiträge sogar bei der Lohnzahlung abgezogen und auf der Lohnabtreue vermerkt (Stürmische Heiterkeit), ganz nach dem Verfahren der „Gelben“, gegen das wir so lange gekämpft haben. (Zuruf: Weiß sie lauter „Gelbe“ haben!) Tuen Sie, schloß der Redner, alles in den Betrieben, um die Arbeiter über diese Dinge aufzuklären. Wir werden der Arbeiterschaft auch zeigen, daß wir helfen, das Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. Dann wird die wahnsinnige Fehde der Unabhängigen und der Kommunisten erfolgreich bleiben. (Lebhafte Beifall.)

Drolat hatte in seinem Referat auch von den Bemühungen der S. P. D.-Mitglieder des Vollzugsrates gesprochen, die Freilassung der verhafteten U. S. P. D.- und R. P. D.-Mitglieder zu erwirken. Unsere Genossen seien sogar direkt von dort aus aufgefordert worden, vermittelnd einzugreifen. Genosse Franz Krüger teilte hierzu ergänzend mit, diese Bitte sei ausgegangen von einem, der sonst den Mund nicht hatte voll genug nehmen können, von dem Kommunisten Herfurth. (Wrausendes Gelächter.)

Eingekauft war folgende Resolution: Die heutige Funktionärskonferenz billigt die Gründe, die zum Austritt der S. P. D.-Mitglieder aus dem Arbeiterrat Groß-Berlins und seinem Vollzugsrat geführt haben. Sie muß die Verantwortung für diesen folgenschweren Schritt den Unabhängigen und Kommunisten überlassen, da diese beiden Parteien in den satfam bekannten Vollversammlungen bewiesen haben, daß diese Körperlichkeit nichts weiter als eine politische Verzerrungsquelle darstellt. Die Mitglieder und Anhänger der S. P. D. haben nun die Pflicht, mit allen Kräften für die Selbstständigkeit des S. P. D.-Vollzugsrates einzutreten und verpflichten sich, wachwollend unter Wahrung der vollen Demokratie für das von uns propagierte wirtschaftliche Rückkehr einzutreten.

Mit sehr großer Mehrheit beschloß die Versammlung auf die Diskussion zu verzichten. Dann wurde die Resolution einstimmig (bei wenigen Enthaltungen) angenommen.

Groß-Berlin

Trotz reichlicher Frühkartoffelernte immer noch Trockenkartoffeln.

Die Kartoffelernte in Berlin hat den Berliner Magistrat veranlaßt, mit den mecklenburgischen Behörden Verhandlungen wegen

Lieferungen von Kartoffeln für die Berliner Bevölkerung anzuhaken. Die Ernte in Frühkartoffeln ist in Mecklenburg und Pommern so reichlich ausgefallen, daß vorläufig die Bestimmungen über die Verteilung von Kartoffeln aufgehoben worden sind. Die Preise für neue Kartoffeln schwanken im freien Handel zwischen 12 und 15 M. Infolge der Freigabe des Handels sind so gewaltige Mengen auf den Markt gelangt, daß ein Unterbringen der Ware nicht möglich ist. Mehrfachversuche haben die mecklenburgischen Behörden jedoch ein Ausfuhrverbot erlassen, so daß augenblicklich eine Belieferung der Großstädte mit Kartoffeln aus dem Uberschußgebiet im Wege des freien Handels noch nicht möglich ist. Es besteht jedoch die Aussicht, daß die Stadt Berlin eine größere Menge Kartoffeln in Mecklenburg und Pommern aufkaufen kann, da auch die zuständigen Händlerverbände an die Kreisverwaltungen mit dem Erlauchen heranzutreten sind, die noch Sicherstellung der für die dortige Bevölkerung benötigten Mengen freierwerbender Kartoffeln ausführen zu dürfen.

Zu dieser Meldung schreibt das Nachrichtenamt: Die Kartoffelernte ist immer noch so schwach, daß vorläufig nur geringe Mengen Frühkartoffeln verteilt werden können. Erst beim Einsetzen der vollen Ernte werden in den nächsten Wochen wieder größere Mengen Frühkartoffeln zur Ausgabe gelangen. Für die noch kurze Frühkartoffelzeit (7) empfiehlt es sich, getrocknete Kartoffelstücken zu verwenden, die in den durch blauen Anschlag feuerlich gemachten Berliner Krankenkassen gegen Vorlegung der Berliner Lebensmittelliste in jeder beliebigen Menge erhältlich sind. Diese werden zweckmäßig 2-4 Stunden vor Gebrauch in Wasser eingeweicht und bieten dann, besonders mit dem reichlich vorhandenen Frischgemüse zusammengesetzt, eine der Frühkartoffeln im Wohlgeschmack und Nährwert mindestens gleichende Speise. Wenn es nicht möglich ist, für die Berliner Bevölkerung die so reichlich vorhandenen Frühkartoffeln heranzuführen, so wird wohl die Regierung die Produzenten zwingen müssen, ihre Waren abzugeben, aber sollen später wieder große Mengen infolge der dann einsetzenden reicheren Zufuhr verkauft werden?

Zur Finanzierung der Arbeiterräte

wird uns vom Vollzugsrat der S. P. D. und D. P. D. geschrieben:

Die Finanzierung der Arbeiterräte, welche als Grundlage die Verordnung vom 13. Januar 1919 betreffend Finanzgebahren der Arbeiterräte hat, war bis jetzt ein unerquickliches Streitobjekt zwischen Arbeiterräten und Unternehmern. Durch eine Erklärung des Reichsfinanzministeriums („Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 20. Juli Morgenausgabe) wird dem bisher unhaltbaren Zustand endlich ein Ende bereitet. Das Reichsfinanzministerium erklärt: Keine Einwendungen zu erheben, wenn die Verordnung vom 13. Januar als Grundlage für die Finanzierung der Unternehmern zu den Kosten der Arbeiterräte benutzt wird.*

Eine dringende Bitte.

Einen erfreulichen Zuwachs hat die Partei auf dem Lande, besonders unter den Landarbeitern, zu buchen. Dasselbe trifft auch auf den Landbezirk Teltow-Beeslow-Storkow zu. Die gewonnene Landbevölkerung, die bisher unter der harten Fuchtel der Junker schmachete, wurde mit allen Mitteln von der Inflation durch die Sozialdemokratie ferngehalten. Jetzt, wo nun die junkerlichen Kesseln gesprengt sind, macht sich ein wahrer Heißhunger nach Parteiliteratur bemerkbar und förmlich ergeht der Ruf nach Errichtung von Büchereien in den zahlreich neugegründeten Vereinen auf dem Lande. Leider ist die Kreisorganisation finanziell nicht in der Lage diesen berechtigten zahlreichen Anforderungen zu entsprechen und richtet daher an die Parteifreunde die dringende Bitte, entbehrliche Bücher, Broschüren, auch Unterhaltungslektüre für erwählten Zweck zu stiften. Sendungen sind zu richten an das Sekretariat Teltow-Beeslow-Storkow-Land.

Bez.-Ber. Groß-Berlin, Berlin W 9, Bellevuestr. 7, III.

Magistratsware Meter 50 Mark.

Wie man Kriegsgewinnler werden konnte, zeigt die Praxis eines Berliner Warenhausbesizers, die in einem Prozeß vor dem Kaufmannsgericht als Tageslicht kam.

Die Firma Fr. Sahn, Alexanderplatz, hatte Magistratsstoff, dessen Verkaufspreis 3,20 betragen sollte, für 45 bis 50 Mark verkauft. Um die Verkäuferinnen zum Schwelgen zu veranlassen, wurden ihnen von dem Umsatz Prozente gezahlt. Hier dieser Verkäuferinnen klagten nun vor dem Kaufmannsgericht auf Zahlung der Prozente für die Monate Mai und Juni. Sie waren mit Kündigungskristen am 30. 6. entlassen worden. Während sie ihre Gehälter ordnungsgemäß erhielten, wurden ihnen die Prozente aber vorenthalten. Aus den eingeklagten Beträgen allein geht schon hervor, welchen Umsatz die Firma gehabt haben muß, denn es handelt sich um Beträge von 50-200 M. Das Gericht war der Ansicht, daß sich die Klägerinnen mitschuldig gemacht hätten, verurteilte die Beklagte jedoch zur Zahlung. Gegen die Firma wird noch anderweitig vorgegangen werden, da sie mit ihren Wadenschäften die eidesstattliche Versicherung dem Magistrat gegenüber in Bezug auf den Verkaufspreis getrogen hat.

Ein Geschäftsführer wurde von der Beklagten entlassen, weil er für sich Stoff entnommen hatte und nur den vorgeschriebenen Preis entrichtet hatte. Die Beklagte nannte das Unterschlagung!

Der Einführungskursus in den wissenschaftlichen Sozialismus, den der Bezirksbildungsanschuß für Groß-Berlin veranstaltet, beginnt am Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Aula der Gemeindefchule hinter der Garnisonkirche. Vortragender: Genosse Heller vom Zentralrat. Teilnehmerkarten a 2 M. sind am Eingang noch zu haben.

Mangelhafte Ausnützung der Speisefleisch zur Fettgewinnung.

Vom Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette wird geschrieben:

Einfachlich der angeblichen mangelhaften Ausnützung der Speisefleisch zur Fettgewinnung verbreitete der Saugverband deutscher Dampfentfettungsanlagen eine Notiz, welche der Richtigstellung bedarf. Die in dem Artikel angezogene Verordnung vom Frühjahr 1918 ist durch eine solche vom 11. Juli desselben Jahres dahin abgeändert worden, daß die Speisefleisch-Einrichtungen, welche bestimmte Mindestbedingungen hygienischer und wirtschaftlicher Art erfüllen, eine besondere Genehmigung zur Gewinnung von Speisefleischfett erhielten. Diese Fabriken arbeiten seither ständig. Es trifft also nicht zu, daß die Industrie durch behördliche Verordnungen der Gefahr dickerer Vernichtung ausgesetzt sei.

Von einem Anfall frischer Knochen in großen Mengen, z. B. in Berlin, kann bei den geringen Schmelzungen heutzutage keine Rede sein. Solche Knochen können somit auch nicht in großem Umfange der technischen Verwertung zugeführt werden. Durch ständige scharfe Ueberwachungsmaßnahmen wird aber jeglicher Verwertung frischer Knochen überhaupt zu technischen Zwecken nach Menschennützlichkeit vorgebeugt.

Streik auf den ausländischen Lebensmittelschiffen wegen Minengefahr.

Eine Korrespondenz berichtet: In den beiden letzten Wochen hat die Zufuhr der ausländischen Lebensmittel eine empfindliche Störung durch den Streik der ausländischen Seeleute erfahren. Die vor deutschen Häfen liegenden Transportschiffe kommen nicht in die Häfen hinein, da die Besatzungen außer erhöhten Lohnforderungen vor allem die Forderung ausstellen, daß die deutsche Regierung endlich energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Minengefahr in der Nord- und Ostsee ergreife.

Schon seit Monaten hat die Regierung versucht, diese Gefahr zu beseitigen, doch sind bisher die Erfolge gering gewesen. Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist nicht daran zu denken, daß bis zum Eintritt des Herbstes die Minensucharbeiten vollendet werden können. Rumröd soll auch die Tätigkeit der Minensuchboote und vor allem der Besatzungen gründlich revidiert werden, zumal die Besatzungen vielfach kurz vor Auslaufen des Bootes desertieren.

Es ist zu hoffen, daß die maßgebenden Behörden zur Sicherung der deutschen und der internationalen Schifffahrt baldigst energische Maßnahmen ergreifen, um der Minengefahr schleunigst Herr zu werden.

Achtung, Kolonisten an der „Heidekrautbahn“!

Viele Kolonisten an der „Heidekrautbahn“ in Schildow, Wandlitz, Jäglendorf besitzen schon jetzt bewohnte Räumlichkeiten und würden sie gern ausnützen, wenn eine zuverlässige Verbindung mit Berlin vorhanden wäre. Zu diesem Zweck müßte die Reinickendorf-Liebenwalder-Gr. Schönebecker Bahn ausgebaut werden. Um dieses zu erreichen, müssen die Anlieger den Nachweis erbringen, wieviel Wohnungen in Groß-Berlin freigegeben werden könnten, ohne daß besonders große Mittel dafür aufgewendet werden. Adressen von Interessenten erbittet Alfred Glasomertsh, Berlin N 20, Eulerstraße 23.

Zu dem Eisenbahnunfall nahe dem Bahnhof Nordstraße wird amtlich berichtet: Dienstag vormittag um 8 Uhr wurden die Arbeiter Löwe, Venlich, Krause und Hoffmann auf der Vorortstrecke von Berlin, Potsdamer Bahnhof, nach Groß-Lichterfelde-Ost durch Kurzschluß an einem Vorortzuge erschreckt und sprangen in das danebenliegende Ringbahngleis. Hier wurden sie von dem von Schwöneberg nach Berlin fahrenden Zuge erfasst und zum Teil schwer verletzt. Sie wurden nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Von den Verletzten hat nur einer schwerere Verletzungen erlitten. Das Elisabeth-Krankenhaus verweigert jede Mitteilung über das Befinden der Kranken.

Ein großer Güterdiebstahl wurde wieder auf dem Potsdamer Güterbahnhof verübt. Aus dem Laderaum einer hiesigen Expeditionsfirma wurden von noch unbekanntem Dieben 10 Ballen Gewebe im Werte von 100000 M. und 5 Kisten Wafelballe, die 2000 M. wert sind, gestohlen. — Für 20000 M. Hemden und Kleiderstoffe erbeuteten Einbrecher in der Wäschefabrik von Budow in der Köpenicker Straße 85, wo sie sich durch die Türe Fingung in die Geschäftsräume verschafften. — Für 23000 Mark Sammelkasten, Kleidungs- und Wäscheleiste fielen Wohnungseinbrechern in die Hände, die in der Richtofenstraße 18 eine Wohnung austrümmten.

Nicht Tage tot in seiner Wohnung gelegen hat der 40 Jahre alte Arbeiter Julius Schätze aus der Gerichtstr. 83. Der Mann lebte getrennt von seiner Frau für sich allein. Seit einer Woche hatte er sich nicht mehr gesehen lassen. Als seine Frau ihn gestern zwecks einer Nachfrage aufsuchen wollte, fand sie ihn tot auf. Er hatte sich mit Leuchtgas vergiftet.

Im Interesse der Volksernährung wollten drei Kaufleute, der Schlossermeister Richard Fischer aus der Jankstr. 4, der Kaufmann Adolbert Kabbay aus der Donaustr. 106 und der Werkmeister Franz Komoff aus der Schönfeldstr. 9, tätig sein, die von der dortigen Kriminalpolizei als Expreßer entlarvt und dingfest gemacht worden sind. Sie hatten u. a. in Erfahrung gebracht, daß ein Kaufmann S. aus Berlin einen großen Posten Indemilferie Milch besaß, die in einem Lokal in der Wälderstraße zum Verkauf kommen sollte. Sie wandten sich an einen Kriminalbeamten, dem sie vorspiegelten, daß sie im Interesse der Volksernährung tätig seien und veranlaßten diesen, den Kaufmann S. zu verhaften. Die drei Expreßer wandten sich jetzt an die Chätzau des Reichsgenossen und ließen sich von ihr 3000 M. geben, um dafür zu sorgen, daß ihr Mann wieder freikommt. Von einem Kaufmann K., der die Milch transportiert hatte, erpreßten sie 5000 M. unter der Drohung, daß er sofort verhaftet werden würde, wenn er diesen Betrag nicht zahlte. Von einer dritten Person verlangten und erhielten sie 1700 M. „Schweigegehalt“, so daß sie bei diesem „Geschäft“ allein 9700 M. „verbienten“.

Studentische Sitten an der Handelshochschule. Zu unserem Bericht erhalten wir eine längere Zuschrift von dem Ausschuh der Studentenschaft, der wir entnehmen, daß eine Forderung des Ausschuhes Herrn Runge an Herrn Berger keinesfalls erfolgt ist, doch eine neue Geschäftsordnung nicht beantragt worden ist, wohl aber eine längere Redezeit mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit nicht gewährt wurde. Im übrigen wird bestätigt, daß Herr Berger sich unter dem Zwang des spontan ausgedrückten Unwillens der beklagten Versammlung ernennen mußte.

Kriegsgefangene und Angehörige der Kriegsgefangenen! Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. m. Ortsgruppe Neudamm 101 hat veranlaßt Donnerstag, 31. d. Mts., 7 Uhr, in der Berliner Rindbrauerei, Hermannstr. 214, eine öffentliche Versammlung. Kamerad Haber-Berlin spricht über „Was ist für die Kriegsgefangenen zu ihrer Heimkehr getan?“

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Es entfallen auf Abschnitt 56 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin: 1/4 Pfund Teigwaren und 1/4 Pfund Gabeln; auf Abschnitt 57: 1 Pfund Bohnen; auf Abschnitt 67: 1/2 Pfund ausländ. Weizenmehl und auf Abschnitt 42 der Lebensmittelkarte für Jugendliche 1/2 Pfund Gabeln. Die Abnahme ist vom 30. Juli bis 2. August in den Kleinhandelsgeschäften abzugeben.

Lichtenberg. Die amerikanischen Expeditionen für die Woche vom 28. Juli bis 3. August sind anstehenden. 2 Pfund Kartoffeln (31 a und b), für lebende Kartoffeln (33 E, J, G, K, S), 500 g Brot, 500 g getrocknete Kartoffelstücken (33 E, J, G, K, S).

Mariendorf. Auf Abschnitt 54 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte: 150 g Suppen. Ferner Nährmittel auf Abschnitt 37: 200 g; 38: 100 g; 39: 200 g; 40: 200 g; 41: 250 g, insgesamt 1000 g und zwar 550 g Graupen, 250 g Gabeln, 200 g Reis. Auf die Abschnitte 37 und 38 für Jugendliche kommen 250 g Buchweizenmehl (38 W.). Die Lebensmittelkarten sind zur Abtrennung spätestens bis Freitag, den 1. August bei einem beliebigen Händler vorzulegen. Auf die beiden Abschnitte K 10 der Einfuhrkarte vom 31. Juli bis einschließlich 2. August: 250 g amerikanisches Weizenmehl. Einmal bis 2. August. Abschnitt D 10 der Einfuhrkarte verliert am 31. Juli seine Gültigkeit. An Stelle des amerikanischen Weizens aus 94 %iges inländisches Weizenmehl. Auf Abschnitt E 12 der Einfuhrkarte nur in den beiden Gemeindefchäten.

Rumröd. 28. Juli: 125 g holländische Margarine zu 1,55 M. und 150 g Rumpfspeck zu 1,50 M. (H 11) und (L 12). Von jetzt ab erhalten werdende Wälder bereits vom 4. Monat ab Zulagen an Nährmitteln. Meldung unter Vorlegung einer Bescheinigung des Arztes und der Hebamme in der Kartenabgabe.

Hermesdorf. Auf Sonderabschnitt 5 der neuen allgemeinen Lebensmittelkarte 1 Pf. Einmachegut. Bezugberechtigt ist, wer am 15. Juli 1919, dem Stichtag für die diesjährige Verteilung, ständigen Aufenthalt im Gemeindefchät hat. Später Hinzugezogene werden nicht mehr berücksichtigt. — Vom 30. Juli bis 2. August: 2 Pf. Rindergerichtenmehl für Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, 2 Pf. Gerichtenmehl und 1/2 Pf. Reis für werdende Mütter, die sich im vierten Monat der Schwangerschaft befinden, und Wöchnerinnen, 1/2 Pf. Kalbs für Kinder bis zu vier Jahren. Bezugsgeld im Lebensmittelbureau.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Berlin. Generalversammlung Mittwoch, den 20. August, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des ehemaligen Hertendauer. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Wahlen, Referat über die politische Lage.

15. Abt. Genossen treffen sich zur Teilnahme an der Brotverksammlung am 31. Juli um 5 Uhr nachmittags bei Krüger, Langestr. 24, Müggelseebäder mitbringen.

Reinickendorf. Rotwandsarbeiter! Donnerstag, abends 7 Uhr, Versammlung bei Allen, Halensche. Alle Genossen, die auf dem Boden der S. P. D. stehen, werden um pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

Berlinerbericht bis Donnerstag mittag: Mäßig warm, viel- fach heiß, dazwischen wieder stärker bewölkt und besonders im Westen an verschiedenen Orten etwas Regen, bei schwachen meist nördlichen Winden, frühzeitigem Wetter.

Junglehrertagung in Berlin.

Rein Parlament ergrauter Schulbeamten, frisch sprudelnde Jugendkraft, feuriges Draufgängerum, gründer Muth, nur widerwillig eingepreist in die parlamentarischen Formen — so traten gestern die jungen Lehrer zum ersten Male in Preußen zusammen, um über eine eigene Organisation zu beraten.

Die schreiende Noth hat sie zusammengeführt: mit der wirtschaftlichen Nothlage kreuzen sich die idealen, freizeittlichen Forderungen der zur Selbstständigkeit erwachten jungen Lehrerschaft. Der Krieg hat sie um ihrer Jugend besten Theil betrogen, betrogen auch um die ruhige Erringung einer geordneten Existenz. Noch immer sieht die Lehrerbildung ein Anfangsgebalt von 95 Mark (!), zusätzlich der nordrätigen Zulagen, vor. Alle Eingaben und Vorstellungen sind erfolglos geblieben, so kann nur der Zusammenhalt helfen. Mit scharfen Worten kritisierte der Vorsitzende der Tagung, Lehrer Ernst Schulz, das Ausbleiben der eingeladenen Vertreter des Kultus- und des Finanzministeriums, die annehmend noch immer nicht die Noth und die Bedeutung der jungen Lehrer verstanden.

Keine leere Kundgebung soll die Tagung sein, sondern praktische Arbeit leisten zur Verwirklichung der dringenden Forderungen der jungen Lehrerschaft. Darum waren mit Recht neben den ausgetretenen Vertretern der Behörden auch die politischen Parteien und die Fraktionen der preussischen Landesversammlung geladen: denn nur „von unten auf“, nur aus dem Parlament und der Partei heraus kann der Lehrerschaft Hilfe werden. So war es nicht zu umgehen, daß der Anfang der Tagung, die Begrüßungen der geladenen Vertreter, unter dem Zeichen politischer Aussprachen standen. Es schiedete auch wirklich nichts, ging's dabei bisweilen auch ein klein wenig stürmisch zu.

Nach den Abgeordneten des Deutschen und Preussischen Lehrerverbandes kamen die Vertreter der Parteien zum Wort. Neben Herrn Otto als Vertreter der demokratischen Partei und Frau Krenndick für die Unabhängigen sprach für die Sozialisten S. B. D. Gen. Reumann (Königsberg), und für die Partei selbst an Stelle des in Weimar weilenden Gen. Heinrich Schulz Dr. Lohmann. Lebhafteste Zwischenrufe kennzeichneten die heftige politische Anteilnahme der Versammlung. Daß dabei namentlich dem Vertreter der Demokraten gegenüber bisweilen die Grenze der Gastlichkeit zum mindesten hart gestrichelt wurde, sei der Objektivität halber festgesetzt. Es zeigte sich aber auch hier wieder, wie tiefe Wurzel der sozialistische Gedanke bereits in den Herzen gerade der jungen Lehrerschaft geschlagen hat, und mit welcher unwiderstehlichen Kraft er sich durchzusetzen sucht. Natürlich wurde neben den wirtschaftlichen Fragen, für deren baldige Erledigung sich alle Vertreter einigten auch die Schulfrage, insbesondere das Schulkommissionsgesetz, und mit schillernder Befriedigung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß unsere Partei unerschütterlich an dem Ziel der weltlichen Einheitschule festhält, mag und auch die vorläufige Regelung noch nicht die volle Erfüllung dieser Forderung bringen.

Die am härtesten Betroffenen unter den jungen Lehrern sind zweifellos die Kriegsgeldempfänger, die jahrelang aus ihrem Beruf geschleudert, nur trotz ihrer gereiften Erfahrung wieder ins Joch der mittelalterlichen Seminarerziehung geknallt werden sollten und dabei vor der bittersten materiellen Noth stehen. Ihr Vertreter Kalliner gab drastische Beispiele hierfür und legte die Schuld auf die Schultern derer, die noch immer nicht wußten, daß das Lehrereinkommen seine wirtschaftlichen und idealen Forderungen nur im Anschluß an die Sozialdemokratie erreichen könne.

Damit waren die politischen Ausführungen beendet, und man ging an die eigentliche Arbeit. Der vom Vorsitzenden vorgeschlagene Plan, mit Rücksicht auf die Gäfte erst den programmatischen Teil der Tagesordnung zu erledigen, wurde nach schier endlosen Geschäftsordnungsdebatten aufgegeben, nachdem Genosse Reumann das Erscheinen der Vertreter auch für den kommenden Tag zugelassen hatte. So begann man denn mit der Organisation des Junglehrer-Verbandes, der als Arbeitsgemeinschaft im Anschluß an den Deutschen Lehrerverband, die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Lehrerschaft, gedacht ist. Wir werden über den weiteren Verlauf der Tagung berichten.

Gerichtszeitung.

Das Verbot gegen die Spielflubs.

bildete gestern den Mittelpunkt längerer Erörterungen vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Landgerichts III. Wegen Verstoßes gegen § 98 des Verordnungsstaats-Gesetzes war Frau Johanna Schwarz aus Charlottenburg angeklagt. Sie war Inhaberin einer möblierten Wohnung in der Grolmannstraße, die aus 7 Zimmern bestand und von ihr mit 5000 M. für das Jahr bezahlt wurde. Frau Schwarz selbst eine häufige Besucherin von Spielflubs, wurde eines Tages von einem Herrn Rajewski und einem Herrn Kurz dazu bestimmt, ihre Wohnung als Tagungsort für einen neuorganisierten „Geselligkeitsverein am Kurfürstendam“ herzugeben und selbst die Concurts in den Räumen gegen 1000 M. monatliches Gehalt und Anteil an den Kartongeldern zu machen. In Wahrheit handelte es sich um einen Spielflub, der, wie es damals üblich war, als „Verein“ angehtet wor. Als solchen hatte auch der Hausvater seine Genehmigung zur Tagung in der Wohnung gegeben, den Mietpreis aber daraufhin wesentlich erhöht. Die ordentlichen Mitglieder dieses „Vereins“ bestanden aus 4 Personen, die Zahl der außerordentlichen, die sich um den Baccarat-Tisch versammelten, aus 80 bis 100 Personen. Der auch bei der Polizei angemeldete „Verein“ verpflegte die Gäste auf Trefflichkeiten; es war ein besonderer Koch angestellt und die Küche war so reichlich, daß die Gäste wohnen der Küche gegen vielfach nicht unbedeutende Reste von Butterbrot und Braten auf dem Teller liegen bemerkten. Die Bank wurde bis zu 3000 M. hinauf ausgedehnt, für Kartongeld soll an einem Abend die Summe von 5400 M. eingekommen sein. — Diesen „Verein“ machte das Verbot des Oberkommandierenden No 12 vom 19. Mai ein Ende, wobei vorbehalten blieb, einzelnen besonders früheren Klubs das Fortbestehen zu gestatten. Trotz dieser Verordnung wurde vielfach in den verschiedensten Klubs weiter gespielt. Auch in diesem Klub wurde weiter gespielt und nun erfolgte die Entdeckung des „Vereins“. — Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte 2 Monate Gefängnis, wobei er eine Bedingung aufmachte, nach welcher aus dem Vertriebe ein reiner Jahresgewinn von 90 000 M. herausgeholt haben würde. — Rechtsanwalt Dr. Frey beantragte die Freisprechung, indem er betrielt, daß diese Zusammenkunft von Personen, die in einer Privatwohnung sich zum Spiele zusammenfanden und aus dem Ertrage des Kartongeldes auch möblierte Zwecke verfolgten, unter die Verordnung falle. In dem vorliegenden Falle sei ein Spielflub nicht vorhanden gewesen, jedenfalls müsse der Angeklagten eine irrtümliche Auffassung über diesen Punkt zugute gehalten werden. Der Gerichtshof hatte seinen Zweifel, daß es sich hier um einen Spielflub handelte, den die Angeklagte nach dem 19. Mai nicht in ihrer Wohnung hätte dauern lassen dürfen. Für die Rückzahlung der Verordnung seien auch alle Mitglieder des Klubs strafbar. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagte auf 1 Woche Gefängnis.

Man wird kaum behaupten wollen, daß durch solches Urteil irgendwo den Spielflubs Einhalt geboten wird.

Wegen der in diesen Klubs üblichen Verträge gegen die Lebensmittelverordnungen scheint man erst gar nichts unternommen zu haben. Wenn man dem geradezu skandalösen Treiben in den Spielflubs beikommen will, wird man wohl schon härter vorgehen müssen.

Wegen Raubes wurde gestern vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Landgerichts I gegen den Schlosser Willi Schwalbe und Kaufmann Walter Ulrich verhandelt. Der Juwelenhändler Stürger aus München wurde auf dem Wege nach seinem Hotel unter den Linden von einer aus 8 bis 10 Köpfen bestehenden Horde umringt und seines Geldes und seiner Wertgegenstände im Werte von 12000 bis 13000 Mark beraubt. Nur durch Zufall konnten die beiden Angeklagten als Teilnehmer an diesem überaus dreisten Überfall dabei festgenommen werden, wie sie sich bemühten, einige der geraubten Wertgegenstände zu verkaufen. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend gegen Schwalbe auf 8, gegen Ulrich auf 10 Jahre Zuchthaus.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin. Säben und Südwesten. Heute Gemeindeversammlung, Silesenstr. 10: Vortrag „Die französische Revolution“.

Woadit. Heute 7 Uhr, Silesenstr. 17: Sitzung mit mäßiger Tagesordnung — Donnerstag 5 Uhr, treffen sich sämtliche Mitglieder in der Expedition, Wilhelmshöfener Str. 48.

Geisendbrunn. Heute: Vortrag im Lokal von Pöhl, Kolonnenstr. 15, abends 7, 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein Berlin (S. P. D.).
Unser Mitglied
Karl Böttner
Stahler Str. 107
18 am Sonntag, 27. Juli, nachhause.
Gehe seinem Vorkurs!
Die Besichtigung erfolgt am Mittwoch, den 24. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Schenke des Emmaus-Vereins, Kreuzstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

VII. Nachtrag zur Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkassen-Konferenz
(Heldaten in der Nachschub-Sitzung am 13. Juli 1919).
Der 520 000 M. erhält folgende Verteilung:
Die Krankenkassen mit 20 000 M.
1. Krankenkasse vom Beginn der Konfession an; sie umfasst die deutsche Bevölkerung und die Versorgung mit Arznei, sonstigen Leistungen, Krankentransport und anderen Leistungen. Bestimmt werden die Beiträge von 10 Mark für die ersten 50 Jahre, die nach dem 50. Jahre nach dem 50. Jahre für jedes weitere Lebensjahr 5 Mark, ferner einen Zuschuß bis zum Alter von 100 Jahren für die Witwen gegen Bezahlung und Unterstützung, bis nach beendeter Lebensdauer nicht über die Hälfte der Beiträge zu erhalten.
Die vorstehende Bestimmung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Konferenz, den 17. Juli 1919.
Der Kassenvorstand,
Hr. Gehobner, Vorsitzender,
Hr. H. Kötter, Schriftführer,
Grußwort.

Achtung! Metallarbeiter!
Alle der S. P. D. angehörenden Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Berlin, ersicht vollzählig zu der
Versammlung
am 30. Juli 1919, abends 6 1/2 Uhr, in den „Germaniafälen“,
Chausseestraße (großer Saal).
Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion vom 22. Juli.
Partei- und Verbandsbuch legitimiert!
Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Berlin und Umgebung.
Donnerstag, 31. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1:
Berufung der Fabrik-Zimmerleute.
Tagesordnung:
Berichterstattung von der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß am 28. Juli 1919 gegen den Verband Berliner Metallindustrieller.
Wählt der Verbandemitglieder, welche in Fabrikbetrieben beschäftigt sind, ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Glühlampenwerk
Siemens & Halske N.-G., Charlottenburg, Helmholzstr. 4-8
Betriebs-Versammlung
Mittwoch, 30. Juli, vormittags 11 Uhr, im Stadthof
Möbit (Kron), Alt-Moabit 47.
Wahlung über Aufnahme der Arbeit.
Der Arbeiterrat, Reichenberg, Poststr. 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 8

Volksbühne
Theater am Gellowplatz.
Uhr: Der heilige Florian.
Freitag, 1. Aug., zum 1. Male:
Der Kuhreigen
Oper von Wilh. Kienzl.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr:
Nach ich war ein Jüngling...
(Schwank).
Kammerspiele.
Abendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Das Weib u. der Hampelmann.
Theater des Westens
Abendlich 7 1/2 Uhr:
Mit Werber und Hans Wassmann in Die Geisha.
Theater i. d.
Königgrätzerstraße
Uhr: Der Häuptling.
Komödienhaus
Gastspiel von Lucie Böttlich
i. Liselet von der Pfalz.
Berliner Theater
Uhr: Die tolle Komtesse.
Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
Uhr: Die Schönste von Allen.
Friedr.-Wilhelms-Theater
Uhr: Der Diaz.
Kleines Theater.
Uhr:
Unter dem Baume der Erkenntnis
Komische Oper
Uhr: Schwarzwaldmädel.
Lustspielhaus
Uhr: So ein Mädel.
Metropol-Theater.
Uhr 20: Die Faschingsfee.
Neues Operettenhaus.
Uhr: Die Dame vom Zirkus.
Palast-Theater
Uhr: Weinende Erhen.
Oper v. R. Danziger.
Schiller-Theat. Charl.
Uhr: Alt-Heidelberg.
Thalia-Theater
Uhr: Junger Sonnenschein
Th. am Nollendorfsplatz
Uhr: Die Puppe.
Theater d. Friedrichstadt
Uhr: So eine Frechheit.
Versicherung gegen Einbruch.
Ein Polterabend.
Wallner-Theater
Uhr: Das Gesetz.
Residenz-Theater.
Untergrund, Klosterstraße,
Ausgang Stralauer Straße.
Täglich 8 Uhr. Zum 200. Male:
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Sonntag 4 Uhr: Gespenster.
Tranon-Theater.
Bbl. Friedrichstr. 2. u. 4. 227. 231
Tägl. 8 U. Heute z. 325. Male:
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johannfeuer.
Walhalla-Theater.
Uhr:
Die Frau des Dehantanten.
Rose-Theater.
Vorletzte Aufführung. 7 1/2 U.
O schöne Zeit, o selbige Zeit
7 1/2 Uhr Gartenbühne:
Das sieht sich jeder an.
Vorher Konzert u. Spezialität.
National-Theater
8 Uhr Sturm. Erfolg 8 Uhr
Samille Hannemann.
Luisen-Theater.
Täglich abends 7 1/2:
Wenn Frauen lieben.
Sonntag 3 Uhr:
Der Hüttenbesitzer.
7 1/2 Uhr: Wenn Frauen lieben
APOLLO
THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2 U.
Abschieds-Abend
Anton Herrfeld
im sein. Gesellschaft
unter Hinzufügung
d. Schlager-Barleske
Die
letzte Ehre!
Ab 1. August!
10 Varieté-
Sensationen
Voigt-Theater
Bobbecker 38. 7 1/2 Uhr:
Die Förster-Ghetti.
Vorher:
Varieté-Vorstellung.
Eröffnung 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr.
Joh. Wittm. Gdb. Sonntag: Dell.
Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Lessing-Theater
Sommeroper: H. Sternberg
Gastspiel Guido Thielscher:
8 Uhr: Charleys Tante.
Deutsches Künstler-
Theater.
Abendlich 8 Uhr:
Max Adalbert in:
Die Kutschbahn.
Berliner Prater
7 1/2 u. 8: Neptuns Bummelfahrt.
Die Operetten-Volle in 3 Akten.
In der Zeng-Ball.
Diele täglich:
Varieté Anfang 8 1/2 Uhr.
MARMOR
HAUS
Direktion
Sieghart Goldschmidt
Kurfürstendamm 236
Unwiderruflich
letzter Tag!
MAZEPPA
Der Volksheld
der Ukraine
6 Akte, verfaßt und ins-
zeniert von
Martin Berger
Hauptdarsteller:
Werner Krauß
Eva Speyer
Außerdem
das Lustspiel:
Die Medaille
der Republik
mit
Richard Senius
Heinrich Peer **Ida Perry**
Regie: L. Bätz.
4 6 8 10
Theater a. Kottbus. Tor
Abendlich 7 1/2 Uhr
Sitte-Sänger
in einem Mittel der
Sittlichen Sänger
Humor, Spielplan
Sommerreise!
Blühgen-Konzert.
Reichshall-Theater
Bestes Spiel
der Dresdener:
Victoria-Säng.
Anfang 7 1/2
Freitag, 1. Aug.
Sittlich-Sänger.
Reichshallen Garten
und Saal.
Dönhoff Brettli
Heute: Benefiz f. d. Herrn
Mücke-Braun. Anf. 8 U.
Gr. Tell-Platz, m. 8 Böden.
Admirals-Palast.
Internation.
Ringkämpfe
um den Preis der
Deutschen Republik.
Anfang 8 Uhr.
Admirals-Kino,
mit
Halbblut Regi. Oria.
Ein genialer Einfall.
FLAMINGO-BAR
Kyffhäuser
Nieder-Schönweide.
Berliner Straße 91.
direkt an d. Obersee gelegen.
Im Konzert-Garten
leben Donnerstag
Großes Konzert
Salon-Kapelle Felix Zöllner
aus Berlin.
Bei ungünstig. Wetter im Saal.
Seben Donnerstag im großen
Varietehaal
Ball intim
Erstklassige Ballmusik.
Beginn 7 Uhr.
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Modern. Ball Kapelle
H. Bujarska
Nervöse
Störungen u. Erregungs-
zustände, Schlaflosigkeit,
nervöse Magen- u. Ver-
dauungsstörungen, Reiz-
Blutdruck, (reiner
Phosphorsalz) ein
gemein beruhigendes, heil-
sam wirkendes Präparat,
bis zum letzten Stadium f. d.
Herrn W. J. Otto Reichel,
Berlin 48, Glienickerstr. 4.



Kinobilder bei Tageslicht

machen jedes **GARTENLOKAL** brechend voll!!!
Überzeugen Sie sich
unverbindlich von der Schönheit u. Plastik der Bilder bei der
PETRA-A.G. für Elektromechanik • Berlin C 19
Alleinige Fabrikanten u. Patentinhaber
Tel. Zentr. 3142
Niederwall-Str. 10-20

Berliner Theater
Gastspieldektion Walter Bromme
Sonntag, den 2. August, 7 Uhr:
Zum ersten Male:
Die Dame im Rad
Schaubühne in 3 Akt v. Forbes-Rilo
Gesangstexte von Will. Steinberg
Musik von Walter Bromme
Hauptdarsteller:
Pia von Mosburg :: Rich. Senius
Ration Wling — Oskar Vink.
Herbert Ripper, Lubin, Michaelis, Curt Bois.
Tänze: Egon Mangelndorff.

Sonnendorf
Berlin SW, Unter den Eichen 56
Ab 1 Uhr mittags geöffnet!
Kaffee-Diele / Bar
abends erstklassiger Restaurationsbetrieb
Nachmittag- u. Abend-Konzerte
Kapellen: Wilmann und Willy Kenter
Schauspieler: Ischlischer Sommergarten
Konzert: Blumen-Schmidt-Berlin
Geschäftsleitung: Sonnendorf-Verkehr
Gd. Arno Sonnendorf

Annahme für Vorwetten.
Rennen zu
Hannover 1., 3., 5. August
München-Riem 3. August
Trabrennen zu
Hamburg-Farmsen 3., 6. August
Annahme von Vorwetten für Berlin bei persön-
lich erteilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten
programmäßig angesetzten Rennen. Für auswärtige
Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 6 1/2 Uhr
abends:
Schadowstr. 8 parterre, Kurfürsten-
damm 234, Bayerischer Platz 9, Eing.
Innsbrucker Str. 58, Potsdamer Str. 23a,
Oranienburger Str. 48/49 (an der
Friedrichstraße), Schiffbauerdamm 19
(Kommission für Trabrennen), Neukölln,
Bergstr. 43
u. an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim
Leipziger Str. 132
Friedrichstr. 53.
Tautenziensstr. 12a
Rathenower Str. 3
Königsstr. 31/32
Rosenthaler Straße
Für briefliche u. telegraphische Aufträge Annahme
bis 3 Stunden vor Beginn des ersten programmäßig
angesetzten Rennens
nur Schadowstr. 8.
An Wochentagen vor den Rennen werden Wetten
bis 7 Uhr abends angenommen.
Kranke Ziegen
Krankheiten, Gefühlsstörungen, erfolgreichste Behandlung,
Spezialrezepte, Hunde-Krankheiten, Flegeln, Hühnerkrankheiten nur
vormittags nach Anmeldung. **Mägdele Donner.**
Tierarzt Jülling, Rübener Str. 20
Ged. 20 **Am Schleißchen Tor.**
8-10 2-4 Sonntags 11-1

Das Christusproblem gelöst! Sehen erschien Vor 1000 Jahren!
Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das
ganz genau erzählt, wer Jesus Christus war: ein Bundesgenosse des Kaiserthums,
eine Art Feindesverwandter. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes
in Jerusalem an den Kaiser in Alexandria. Ein christlicher Priester versuchte
bei der Entdeckung des Dokumentes zu verheimlichen, da sich die ganzen mystischen
Wundergeschichten nur einmal ganz natürlich erklären. Die Verheimlichung gelang
ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit
einem Vorwort über Pontius Pilatus, herausgegeben von Prof. Schmidt. Kein
Denkmal wird das Werk unbedingte aus der Hand legen. Preis M. 2,50, selbst
gebunden M. 3,50, Nachnahme 50 Pf. mehr. Bücherkatalog gratis.
Grosser Bücherkatalog gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.

Dentozon
antiseptische Mundwasser-Tabletten
Der neueste Fortschritt in Zahn- und Mundpflege-Hygiene.
Jeder stellt sich sofort sein tägliches Mundwasser selbst her.

Emmler's
Möbel-Fabrik
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Wohn-Zimmer
Küchen
in allen
Preislagen.
S. 59.
Kottbuserdamm 4 1/2

TRAURINGE
DUKATENGOLD 900
14 kar. Gold 585 gestempelt, 8 kar. Gold
von M. 19,75 an.
VERKAUF DIREKT AN PRIVATE
Goldwaren-Fabrik
G. m. b. H.
J. Weinstock Berlin A.
Zentrale: Mohrenstraße 16 am Untergrundbahn-
hof Friedrichstraße.
Alexanderstraße 14a, nahe Jannowitzbrücke
Chalottenburg, Stuttgarter Platz 5, a. Bl. Charlottenb.
Achtung! Kein Laden. Geöffnet 9-6.

Wir kaufen u. verkaufen
Staats- und Stadt-Anleihen
In- und ausländische Renten
Kupons
sachgemässe Beratung über
Industrie-Aktien.
Eugen Bab & Co., Bankgeschäft, Berlin W. 8.
Taubenstraße 46.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10-1, 5-8, Sonnt. 10-1.
Friedrichstraße 90 am Bahnh. — Teilzahlung
Friedrichstraße. — gefahrlos.

Sabot Kopfwash-
Dulver
UBERALL ERHÄLTlich
Jeder Art
in großer Auswahl und
guter Ausführung auf
Bar oder Kredit.
Möbel-Gross
Gr. Frankfurter Str. 141,
Invalidenstr. 5, Eing. Achterstr.

Am Lager vorrätig:
Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Hobel- u. Shaping-
Maschinen
sowie alle anderen
Werkzeugmaschinen
neu u. gebraucht i. g. Ausw.
A. Magnus,
Berlin C. 25,
Direktionsstraße,
Bogen 137.

Kautabak
In Rollen und Stängen
aus reinem Tabak.
Zigarren
Zigaretten
Jeden Posten an
Restaurateurs,
Kantinen u. Hotels
abzugeben in den
Zigarren-Geschäften
Friedrichstr. 243 (Halt. Tor)
Alexanderstr. 9 (beim Pol.-Pr.)

Klempner
gesucht
auf Wagen- und
Karosseriebau. Es
wird nur auf ein-
gearbeitete Leute
reflektiert. 453D*
Alexis Kellner
Berlin NW. 87
Kaiserin - Augusta-
Allee 101.

Holzbildhauer oder
Gipsmodellleur
für leichte Arbeit in Dauer-
stellung gesucht. Angebote
mit Ansprüchen unter
„Dauerstellung“ postlag.
3472b Tempelhof.

ParteiSekretär
gesucht!
Der Sozialdemokratische Verein Groß-Frankfurt beabsichtigt,
einen weiteren Parteisekretär anzunehmen, der in der Hauptstadt
die Agitation leiten soll, der aber auch im inneren Verwaltungs-
dienst Verdienst finden muß.
Angehört wird nur auf eine erste Kraft, die hervorragende
Fähigkeiten in organisatorischer und administrativer Hinsicht be-
sitzt und diese nachweisen kann.
Die Anstellung soll möglichst bald und zwar nach den Be-
dingnissen des Vereins „Wohlfühlverein“ erfolgen.
Offerten mit näherem Angaben und Gehaltsansprüchen
bitten wir bis 8. August 1919 an das Parteisekretariat, Ge-
bühren nach dem Tarif, Frankfurt a. M., Alrheiligen-
straße 57 I, zu richten. 215-11*

Jüngere, gewandte
Stenotypistin,
kalt und fehr arbeitend, per seker gesucht.
Bemerkungen mit Lebenslauf und Zeugnisse, welche
Wert auf eine Dauerstellung legen, wollen bis mitteln bei
Julius M. Bier (Rentenhaus-Abteilung),
Belziger Str. 28. — Bestellung 5-1/2 Uhr.
Sonntags geschlossen.

Sortimentsbuchhandl.
Vorwärts, Lindenstraße 2.
Für Ausführung im
Wallner-Theater.
Bader:
Das Gesetz
Erzählung in drei Akten.
Preis kart. 3,30 M.

Der
Gärtnerberuf.
Fachlehrbuch ersten Ranges 5,45.
Gartenbuch 5,75. Der Gärtnere-
buch 22,00. Gartenkunst 8,50.
Gartenbeete 14,00. Teilgärtner-
buch für Gartenfreunde 8,50. Er-
nährung gärtnerlicher Kultur-
pflanzen 6,70. Eintrags-Gemüse-
bau 4,70. Stimmgärtnererei 14,55.
Schneidblumenzüchtung 21,90.
Die Veredlungen 7,25. Kultur-
regeln der Kalle- und Warm-
hauspflanzen 16,75. Der Rosen-
freund 7,30. April u. Birnen
23,10. Preisgekröntes Lehrbuch
der Landwirtsch. 13,55. Land-
wirtsch. Lehrbuch 10. Düngere-
lehre 4,75. Befruchtung der
Bienen 2,40. Frühlings- u. Herbst-
bebau 4,70. Lohnarbeiter 2,00.
Holzbeerenzüchtung 7,15. Buchführung
5,75. Nützliche Deutsch 5,75.
Französisch 5,75. Englisch 5,75.
Dänisch 5,75. Rechtschreibung
(Duden) 7,15. Fremdsprachen-
buch 5,75. Rechtsformalbuch
5,75. Rechnen 5,75. Geometrie- u.
Arbeitslehre 5,50. Güter
Ten und seine Güter 5,75. Tanz-
lehrbuch 3,85. Die Gabe der
geordneten Unterweisung 3,50.
6000 Rezepte u. Handelsart. 15,00.
Gegen Stadtschule.
C. Schwarz & Co., Verlags-
buchhandlung Berlin E 14 L.
Rosenstr. 24. (17475)

Bartflechten,
trockene u. nassend Flechten,
Juckflechten, Schuppenflech-
ten, Karbunkel usw. beseitigt
schnell und gründlich 31/1.
Herpelibrin
die blässige Flechten-Seite,
tausendfach erprobt und be-
währt bei Hautkrankheiten,
selbst bei variszellen Fäulen.
Originalflasche m. Pinsel Mark
4,-. Erhältlich in allen Apo-
theken und Drogerien.

Nebenverdienst
für Angestellte großer
Betriebe (Industrie, Bahn,
Post, Lehrer etc.), durch
hohes Einkommen! So-
zial nicht erforderlich!
Reine Beschäftigung, keine
Schreibarbeit! Besuchen
im Hause. Bestellen
Sie kostenlos Prospekt
Nr. 34 an den Adressen:
Berlin - Schöneberg 1.
Gärtnerstr. 8. (17475)

Bettmöbelen
Das bekannt vorzügliche und in
seiner Wirkung hervorragende
Mittel gegen dieses so lästige
Leiden sind die bekannten
Pastillen gegen Bettmössen
a. Schachtel 4 M. p. Nachnahme.
Erfolg d. Versuches nachgem.
Sicht nur durch
Löwen-Apotheke, Regens-
burg C 105
zu beziehen. 19872